Oc.ᵛ 2732

# Die Deutsche Schaubühne zu Wien, nach alten und neuen Mustern.

## Zehender Theil.

Wien,
Bey Johann Paul Krauß, in seinem Gewölb, nächst der Kaiserl. Königlichen Burg, 1762.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

# Vorrede.

Hiemit erscheinet der zehende Theil der Wienerischen Schaubühne, der sich wegen der ausgesuchten Schauspiele, welche denselbigen ausmachen, eine eben so geneigte Aufnahm von dem geneigten Leser verspricht, als die vorhergehenden Theile allbereits erfahren haben. Wir liefern also in dieser Vorrede, so wie wir bishero die Gewonheit bey allen vorhergehenden Theilen beobachtet haben, einen kurzen Auszug oder Innhalt der in diesem zehenden Theil vorkommenden Lust- und Trauerspiele, in der Ordnung, in welcher sie auf einander folgen.



BIBLIOTHECA MONACENSIS

# Die verliebte Ehefrau.

Der Innhalt dieses aus dem Italienischen des Herrn Doctor Goldoni übersetzten Schauspieles ist folgender: Rosaura eine begüterte Kauffmanns-Tochter wird von Ottavio, einem Grafen aus einem altgräflichen Hauß geliebet und endlich geheyrathet. So werth er sie in dem Anfang seiner Ehe hielte, so geringschätzig tractirte er solche bey dem Fortgang derselben, nachdem er mit der Marquise Beatrice in Bekanndschaft gerathen, so daß er sie verstosen und ihrem Vatter wieder übergeben wolte. Rosaura ertrug nicht nur das üble Betragen des Grafen mit vieler Gedult, sondern konnte auch auf keine Art dahin gebracht werden, denselben zu verlassen. Als sie aber bey einer der Marquise gegebenen Visite ziemlich freymüthig auf ihre Nebenbuhlerin loßzog, hatte dieses den unglücklichen Erfolg, daß der Graf sie mit Gift aus dem Weg zu schaffen und ihr solchen unter einer Limonad beyzubringen suchte, welches aber von seinem Diener der Gräfin verrathen wird. Diese sucht das Herz ihres Gemahls auf die äusserste und letzte Probe zu setzen, schüttet

zwar

zwar den vergiffteten Trank weg, stellet sich aber nichts weniger in Gegenwart des Grafen, als tränke sie freywillig diese Limonad, von der sie wisse, daß sie ihren Tod beschleunigen werde. Dieses that die verhoffte Würkung, daß der Graf in sich gieng, seine Gemahlin wegen des erlittenen Unrechts um Vergebung bat und den Entschluß fasste, um denen ferneren Fallstricken der Marquise zu entgehen, den Ort seines Auffenthalts zu verändern, welches er der von ohngefehr dazu gekommenen Marquise selbst bekannt machte. Diese fiel vor Schrecken in eine Ohnmacht, es wurde ihr von ihren Begleitern die Limonad gereichet, und jedermann glaubet, daß sie wegen des untergemischten Gifts eines plötzlichen Todes sterben würde, bis endlich die Gräfin Rosaura ihre gebrauchte List erzehlet, und sie von ihrer Todes Angst befreyet.

## Der Ruhmredige.

Dieses Poetische Lustspiel, welches eine Arbeit des Herrn Destouches und von Herrn Professor Schlegel in deutsche Verse übersetzet worden ist, gehört unter diejenige, welche einen allgemeinen Beyfall sich versprechen

dürffen. Es wird in der Person des Grafen von Tüfiere, der zwar von einem hohen Hauß, aber durch den unglücklichen Zweykampf seines Vatters in die gröste Dürftigkeit gesetzet war, nichts destoweniger aber einen unerträglichen Stolz besaß, ein ruhmrediger Prahler auf eine ungemein lebhafte Art geschildert. Dieser freyet um Julchen, Lisimons eines neu geadelten aber reichen Bürgers Fräulein. Lisimon der durch Verheyrathung seiner Kinder an alte und angesehene Familien sein Hauß in Ansehen zu bringen suchet, wird so wol durch diesen Grund als auch durch die Prahlereyen des Tüfiere bewogen in diese Heyrath zu willigen. Da es an dem war, daß der Heyraths-Contract geschlossen werden solte, wird der lächerliche Hochmuth des Tüfiere von seinem eigenen Vatter zwar in völliger Blösse dargestellt, die Heyrath aber nichts destoweniger vollzogen, weil der alte Graf allbereits in den Genuß aller seiner vorhin verlohrnen Güter war eingesetzet worden. Zugleich endecket der alte Graf, daß Lisette, Julchens bisheriges Kammermädgen, seine Tochter sey, welche dahero zu gleicher Zeit an Valer Lisimons Sohn verheyrathet wird.

Das

## Das Vorbild weiblichen Heldenmuthes.

Dieses poetische Trauerspiel stellet die Standhaftigkeit der ersten Märtyrinn Thecla vor, welche von der Warheit der christlichen Religion überzeuget, die Vermählung mit dem reichen Thamyris, ausgeschlagen und nachdem sie dem Scheiterhauffen auf eine wunderbahre Art entgangen, in Manskleidern in Begleitung ihres Lehrers nach Antiochien entkommen, wo sie wegen der verschmäheten Liebe des Stadthalters der Wuth wilder Thüre vorgeworffen aber auch wunderbarlich erhalten worden.

Doch ich kan bey diesem Trauerspiel um so viel kürzer seyn, weil der Innhalt desselbigen sogleich auf dem zweyten Blat dieser Tragödie weitläufftig angezeiget wird.

## Der poetische Dorfjunker.

Dieses Lustspiel hat mit dem Ruhmredigen einerley Verfasser, nemlich den Herrn Destouches und ist mit eben so vieler Munterkeit geschrieben als jenes. Die Uebersetzung

rührt von der Frau Gottschedin her. So wie dort ein ruhmrediger Prahler geschildert wird, so wird in diesem Lustspiel ein Dorfjunker, der sich niemals von den Gegenden seines Geburtsort allzuweit entfernet hatte, nie an einen Hof gekommen war und nichts destoweniger ein witziger Kopf seyn wollte, der insonderheitlich bey allen Gelegenheiten seinen poetischen Geist zeigen wollte, auf eine aufgeweckte Art abgebildet.

Henriette des Herrn von Altholz älteste Fräulein, die bey ihrer Tante in einer Residenz-Stadt am Hofe erzogen worden, den Umgang der wohlgesittesten und scharfsinnigsten Hofleute gewohnt war, und sich allbereits an einen artigen Cavalier, den Obrist Treuendorf verlobet hatte, wird von ihren Eltern wieder nach Hauß genommen und soll wider ihren Willen den von Masuren, der ohne alle Lebensart war und nichts reitzendes an sich hatte, als daß er Verse machen kunte, heyrathen und war allbereits der Vermählungstag angesetzet. Der von Treuendorf war ihr in verstelter Kleidung nachgefolget und hatte sich bey dem von Altholz als Gärtner eingeschlichen. Henriette wuste sich aus dieser Noth

nicht anders zu retten, als entweder ihre Person dem von Masuren recht verhaßt zu machen, daß er sie selbst nicht begehren möchte, oder sich in ein Kloster zu begeben, wofern ihr erster Anschlag nicht gelingen würde. Allein derselbige schlug zu ihrem völligen Vergnügen aus. Sie ließ sich mit diesem poetischen Dorfjunker, ihrem zugedachten Bräutigam bey seiner Ankunft in eine Unterredung ein und stellte sich so albern und unwissend, daß er sie nothwendig vor das dümmste Ebentheuer von der ganzen Welt halten muste. Der von Masuren, der sich heftig beschwerte, daß man ihm ein so albernes Fräulein als Frau an den Hals werfen wolle, war erfreut, daß der Heyrathscontract wieder aufgehoben und vernichtet wurde. Sobald dieses geschehen, zeigte Henriette wiederum ihren ordentlichen Verstand und Geist, und erhielte die Einwilligung ihrer Eltern in die Heyrath mit dem Obrist von Treuendorf. Der von Masuren erkannte allzuspät, daß sein poetischer Witz nicht hinreichend sey sich bey einem Frauenzimmer beliebt zu machen.

# Achilles in der Insul Scyrus.

Dieses Lustspiel gründet sich auf eine Geschichte, welche Homer in seiner Ilias weitläufftig beschreibet. Achilles war ein Sohn des Peleus und der Thetis. Weil seine Mutter von dem Orakel oder wie etliche berichten von dem Wahrsager Calchas vernommen hatte, Troja würde nicht können erobert werden, ohne den Achilles, der aber bey dieser Eroberung sein Leben ohnfehlbar verliehren würde; so entführte sie diesen ihren Sohn heimlich und brachte ihn nach Scyrus, eine von den Cycladischen Insuln zu dem König Lycomedes, damit ihn die griechischen Feldherren nicht zu finden wissen sollten, wann sie in den trojanischen Krieg würden ausziehen. An diesem Hofe des Königs Lycomedes wurde er, damit er desto mehr verborgen bleiben möchte, in Weibskleidern verkleidet, und mit des Königes Tochter Deidamia unter dem Frauenzimmer erzogen. Allein er wurde bey herannahenden trojanischen Krieg durch die Arglistigkeit des Ulysses, gefunden und erkannt. Dann dieser brachte allerley Frauenzimmer-Schmuck und Galanterien, zugleich

aber auch etliche Kriegs-Waffen an den Hof des Königes Lycomedes zum Verkauff. So begierig das übrige Frauenzimmer nach dem Schmuck langte; so eifrig sahe er den Achilles nach den Waffen greiffen. Dadurch erkante ihn Ulysses und wuste ihn endlich dahin zu bereden, daß er mit Wegwerfung seiner weiblichen Kleider, die Reise nach Troja mit antrat.

## Zayre.

Dieses auf verschiedenen Schaubühnen allbereits mit vielem Beyfall aufgeführte Trauerspiel hat den berühmten Herrn von Voltaire zum Verfasser und ist von Herrn Schwaben in Leipzig übersetzet worden. Der Innhalt ist folgender: Der Sultan Noradin nimmt den letzten Fürsten von den christlichen Königen in Jerusalem aus dem Hause Bouillon den Lusignan zu Cäsareen gefangen. Seine beede Kinder werden nach Jerusalem gebracht. Die Tochter wird in dem Serail auf den Mahomedanischen Glauben unter dem Namen Zayre erzogen; der Sohn aber mit Nahmen Nerestan wurde von den be-

freyet und nach Paris an den Hof des Königes Ludewig geschickt, von dannen er mit dem erforderlichen Lößgeld nach Jerusalem zurück kommt, um die gefangenen Christen loßzukauffen. Der Sultan Orosmann ein Sohn des Sultans Noradin bewilliget der Christen Freyheit, schliesset aber die Zayre, welche er als Sultanin zu heyrathen gedenket, und den alten Fürsten Lusignan aus. Doch auf Zayrens Vorbitte erhält auch dieser die Freyheit, welcher bey einer gehabten Unterredung Zayre und Nerestan für seine beeden Kinder erkennet, und zur Beständigkeit in ihrem Glauben ermahnet. Dadurch wird die vorgehabte Verheyrathung der Zayre mit dem Sultan ruckgängig gemacht. Zayre verspricht ihrem Vatter und Bruder sich von einem christlichen Geistlichen heimlich tauffen zu lassen; der Brief durch welchen ihr Nerestan den zur Tauffe bestimmten Ort anzeiget, geräth in des Sultans Hände, der sie eines heimlichen Verständnisses mit Nerestan beschuldiget, die Zayre bey finsterer Nacht, als sie sich zu ihrem Bruder an den bestimmten Ort begeben will, ermordet; als er aber seinen Irrthum erfährt, sich aus Reue und Verdruß selbst entleibet.

# Vorrede.

Diesem zehenden Theil der Wienerischen Schaubühne werden, wie allbereits in dem vorhergehenden Theil gemeldet worden, noch zwey Theile nachfolgen. Uebrigens empfiehlet sich der ferneren Gewogenheit und Freundschafft des Geneigten Lesers

der Verleger.

Ver-

# Verzeichnis
## der in diesem Theil enthaltenen
# Schauspiele.


I.

Die tugendhafte Ehefrau, aus dem Welschen des Herrn Doct. Goldoni.

II.

Der Ruhmredige, ein Lustspiel in Versen, in fünf Aufzügen, von Herrn Professor Schlegeln aus des Herrn Nericault Destouches, Französischem übersetzt.

III.

Das Vorbild weiblichen Heldenmuthes, oder die erste Märtyrinn Thecla, in einem Trauerspiel vorgestellet.


IV.

## IV.

Der poetische Dorfjunker, ein Lustspiel in 5 Aufzügen, mit einiger Veränderung aus dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt von L. A. V. Gottschedinn.

## V.

Achilles in der Insul Scyrus. Ein Schauspiel aus Herrn Metastasio von dem Welschen in das Deutsche übersetzt.

## VI.

Zayre, ein Trauerspiel des Herrn von Voltaire aus dem Französischen übersetzt von Herrn Johann Joachim Schwaben in Leipzig.

## Bey dem Verleger dieses Trauerspiels sind auch noch folgende Bücher, in Wienn, Nürnberg, Frankfurt und Leipzig zu haben:

*Cornelius Nepos* in rein deutsch mit lat. Noten 12. 1761. 6 ggr.

* *Curtii* Leben Alexandri Magni in rein deutsch mit lat. Noten 8. 20. ggr.

* *Eutropius* in rein deutsch übersetzt mit lat. Noten 12. 1756. 4 ggr.

* *Florus* Res Romanorum mit deutschen Noten 12. 10 ggr.

*Horatii* Flacci Poemata mit deutschen Noten 8. 1753. 16 ggr.

* *Justinus* mit deutschen Noten 8. 20 ggr.

*Ovidii* P. N. Methamorphoseon Libri XV. oder Bücher der Verwandlungen, mit deutschen Noten, nebst lat. und deutschen Registern 8. 1756. 16 ggr.

– – Liber Tristium & Epistolæ ex Ponto mit deutschen Noten 8. 1758. 12. ggr.

* *Phædri* Fabulæ Esopicæ mit deutschen Noten 12. 6ggr.

* – – Fabeln Esopi, deutsch, mit lateinischen Noten 12. 4 ggr.

*Plinii* Epistolæ & Panegyricus mit deutschen Noten 8. 16 ggr.

* – – Epistolæ Selectæ, nach Art der Epistolæ Selectar. Ciceronis mit deutschen Noten, 12. 6 ggr.

*Salustius* mit deutschen Noten 8. 10 ggr.

* – – ejusdem ganz deutsch mit lat. Noten 8. 10 gg.

* *Taciti* Germania Antiqua mit deutschen Noten 12. 4 ggr.

* – – ejusd. dentsch mit lat. Noten 12. 4 ggr.

*Terentius* Ethico Historicus sive flores Latinitatis in agro Terentiano collecti, mit deutschen Noten von Jo. Blasio, 2. Part. 8. 1750. 1 Rthl.

P. *Virgilii* Maronis Bucolica, Georgica & Æneidos mit deutschen Noten 8. 1760. 16. ggr.

NB. Die mit einem * bemerkte sollen ehestens unter die Presse gegeben werden.

# Die verliebte Ehefrau.

Aus dem Wälschen

des

## Herrn Doct. Goldoni.

Zu finden in Krausens Buchladen in Wienn,

1761.

# Personen.

Graf Ottavio, von Montopoli.

Gräfinn Rosaura, seine Gemahlinn, und Tochter des

Pantalon; ein Venetianischer Kaufmann.

Corallina, Kammerfrau der Rosaura, und Gemahlinn des

Brighella; Diener des Grafens Ottavio.

Marquise Beatrice, Liebste des Grafen.

Arlequin, Diener der Marquise.

Lelio, Gesellschaftscavalier.

Florindo, Gesellschaftscavalier.

Faloppa, Diener des Lelio.

Pistone, Diener des Florindo.

Ein andrer Diener der Beatrice, welcher redet.

Ein andrer Diener des Ottavio, welcher nicht redet.

Der Schauplatz ist zu Montopoli.

# Der erste Aufzug.

## Erster Auftritt.

Vorsaal in dem Pallaste der Beatrice, mit einem gedeckten Tisch, und Lichtern.

Brighella, Arlequin, Faloppa, und Pistone sitzen beym Tische; trinken und singen.

**Arlequin.**

Gute Gesundheit, meine Herren! (trinkt.)

Brighella. Es lebe unser Landsmann Arlequin. (trinkt.)

Pistone. Er lebe. (trinkt)

Fal. Ihr sollet so viel Jahre leben, als ich Gläser Wein in meinem Leben ausgesoffen habe. (trinkt)

Arleq. Ich danke euch, meine Herren. Ihr sollt leben; daß es euch wol gehe. (trinkt.)

Brig. Landsmann! das ist ein guter Wein.

Arl. Ey! ich bin kein Narr; das ist der beste, den ich im Keller weiß. Man trinkt davon bey der Tafel meiner Frau.

Brig. Heisa! so gehts gut. Sind unsre Herren lustig, so machen wir uns auch lustig. Auf eure Gesundheit. (trinkt.)

Faloppa. Mein Herr söffe das ganze Meer aus, wenns Wein wäre.

Pist. Und meiner übertrift alle Schmarutzer im Fressen.

Brig. Und der meinige ißt nicht viel, und trinkt noch weniger; aber er ist so rasend, als ein Vieh.

Arl. Deswegen gefällt ihm meine Frau so sehr; denn sie beißt eben um sich herum, wie eine Natter.

Fal. Ja ja; ihr habt wol Recht. Euer Herr, der Graf Ottavio, und eure Frau die Marquise Beatrice thun so verliebt miteinander, wie die Katzen.

Arl. Der Graf Ottavio zanket auch immer mit meiner Frau.

Brig. Aber, ist es nicht eine Schande, daß mein Herr mit der Marquise Buhlerey treibt, und die arme Gräfinn Rosaura, seine Gemahlinn, fast zur Verzweifelung bringet, die doch so sanft ist, wie ein Lämmchen.

Pist. Wißt ihr, woher das kömmt? Es reuet den Grafen, daß er eine Kaufmannstochter geheyrathet hat. Er hats aus Liebe gethan, und itzt, da er ihrer satt ist, erkennt er, daß er gefehlt hat.

Brig. Er hätte vorhin darauf denken sollen. Der Herr Pantalon ist doch auch ein reicher und geschickter Kaufmann.

Arl. (zum Brig.) Dein Herr hat wol übel gethan, daß er meine Frau nicht geheyrathet hat.

Brig. Warum?

Arl.

Arl. Weil sie beyde so giftig sind. Sie hätten eine neue Art von Kröten auf die Welt gebracht.

Brig. Und meine Frau ist die Güte und die Gedult selbst.

Pist. (zum Brig.) Kennst du meinen Herrn, den Florindo?

Brig. O freylich! kenne ich ihn.

Pist. O! der ist ein lieber Narr. Er menget sich in alles, und will von allem wissen; hernach erzählet er alles in den Buden, und machet alle zum Mährchen.

Fal. Und mein Herr? der frißt bald bey diesem; bald bey jenem, und giebt einen Schmeichler ab.

Pist. Der meinige ist eben so. Er machet sich allen zum Freunde, und hernach spottet er ihrer.

Fal. Mein Herr ist eine schöne und gute Zucht.

Pist. Und meiner ist eine Art Nimmersatt.

Brig. Der meinige ist ein unerträglicher Teufel.

Arl. Und meine verdammte Frau ist vom Satan besessen.

Brig. He lustig! laßt uns trinken. Auf Ausrottung der bösen Herren!

Arl. Auf Erhaltung der Besoldungen!

Pist. Auf beständige Dauer der Freyheit!

Fal. Auf immerwährendes Fressen, Saufen, und Faullenzen!

} Trinken alle.

## Zweyter Auftritt.

### Lelio, Florindo aus einem Zimmer, und Vorige.

| | |
|---|---|
| Lel. Faloppa. ] Flo. Pistone. ] | Stehen alle auf. |
| Lel. Pistone! ] Flo. Gehen wir. ] | Fal. und Pist. gehen die Laternen anzuzünden. |

Arl. Befehlen Eure Gnaden die Fackel?

Lel. Es ist nicht nöthig.

Arl. Unterthänigster Diener! (So habe ich weniger Müh, und bleibe gesünder dabey.) (ab, mit Brig.)

Lel. Was halten sie von diesem Nachtmahle?

Flor. Weil man keine Gäste vermuthet hatte, ware es nicht schlecht.

Lel. Es war wol sehr schlecht.

Flor. Die Marquise giebt ihr Geld aus, und wird schlecht bedienet.

Lel. Es war kein Wildpret da.

Flor. Und die Suppe war wie Wasser.

Lel. Die Pastete hatte mir ziemlich geschmecket.

Flor. Das hatte ich wahrgenommen. Sie haben die halbe aufgegessen.

Lel. Und sie die übrige halbe.

Flor. Wir haben uns wol gehalten, indem die unsinnigen Verliebten miteinander spielten.

Lel. Wie thöricht ist der Graf Ottavio?

Flor. Und die Marquise ist eben nicht klüger, als er.

Lel.

Lel. Sie werden die arme Gräfinn Rosaura zur Närrinn machen.

Flor. Das ist ihre eigene Schuld. Sie hätte keinen Cavalier heyrathen sollen.

Lel. Ich wette, daß sie indessen arbeitet, da sich der Gemahl ergötzet.

Flor. Gehen wir sie zu besuchen?

Lel. Ja, gehen wir. Ich weiß, daß der Graf Ottavio einen köstlichen Wein von Canarien hat.

Flor. Mit solchen Narren kann man den größten Spaß von der Welt haben.

Lel. Und wer sich will lustig machen, muß ihnen nur Beyfall geben.

Flor. Ja, so ists. Hier sind unsre Bedienten mit den Laternen. Gehen wir.

## Dritter Auftritt.

### Faloppa, und Pistone mit Laternen, und Vorige.

Flor. zum Pist. Zur Gräfinn Rosaura.

Lel. zum Fal. Ja, zur Gräfinn.

Flor. Der Graf Ottavio wird wol so bald nicht weggehn?

Lel. Haben sie nicht wahrgenommen, wie herb er uns angesehen hat. Er wollte allein bleiben.

Flor. Und wir wollen seiner Frau Gesellschaft leisten.

Lel. O wenn sie doch nicht so gewissenhaft wäre!

Flor. Ey! wer weiß es?

Lel. So recht. Man muß immer hoffen.

Flor. Man muß hoffen, aber kein Geld ausgeben.
Lel. O allerliebst! gehen wir. (Alle ab.)

## Vierter Auftritt.

### Arlequin, und Brighella.

Arl. Lieber Cammerad, weil itzt diese Herren fort sind, so sey so gut, und hilf mir abdecken.

Brig. Ja, ganz gern. Aber warte; du willst doch nicht, daß dieser Wein weggeschüttet werden soll. (trinkt.)

Arl. Geschwind! geschwind. Es kömmt jemand. Tragen wir alles auf einmal weg. (Tragen den Tisch fort.)

## Fünfter Auftritt.

### Ottavio, und Vorige.

Ottav. Brighella!
Brig. Gnädiger Herr.
Ott. Zünde die Laterne an.
Brig. Wie sie befehlen. (ab.)
Ott. Verflucht sey der Augenblick, da ich in dieses Haus gekommen bin.

## Sechster Auftritt.

### Beatrice aus den Zimmern, und Vorige.

Beatr. Arlequin!
Arl. Eure Gnaden.

Beatr. Das Licht. Ich will zu Bette gehen.

Arl. Ja, Eure Gnaden. (ab.)

Ott. Geht man heute schon so früh zu Bette?

Beatr. Was sollte ich denn sonst thun, da ich, wie ein Vieh, allein bin?

Ott. Ich verlasse sie, damit ich sie nicht vor Zorn rasen sehe.

Beatr. Ich würde nicht rasen, wenn nicht sie sich wegen nichtswürdiger Dinge erzürneten.

Ott. Aber gewisse Dinge kann ich nicht ertragen.

Beatr. Und ich gewisse andre Dinge auch nicht.

Ott. Wie viel Uhr ist es? (sieht auf die Uhr.) Vier Uhr.

Beatr. Auf meiner Zimmeruhr ist es erst halb viere.

Ott. Es wird so seyn. Meine geht zu früh.

## Siebender Auftritt.

### Brighella mit der Laterne, Arlequin mit dem Lichte, Vorige.

Brig. Hier bin ich, gnädiger Herr!

Ott. Gehe nur fort, es ist noch zu früh.

Brig. Sollte ich auslöschen?

Ott. Ja.

Brig. Recipe, noch einen Trunk Wein. (Löschet aus, und ab.)

Arl. zur Beatr. Befehlen Eure Gnaden?

Beatr. Nein, nein, gehe nur, ich werde dich schon ruffen.

Arl. Gedult. Auf Wiedersehen bey der Morgendemmerung. (ab.)

Ott. Wissen sie wol, gnädige Frau, wie hoch ich sie schätze?

Beatr. Wenn sie mich hochschätzen, würden sie mich nicht zornig machen.

Ott. Aber sie wollen mich nicht anhören.

Beatr. Aber sie reden Dinge, die man nicht ertragen kann.

Ott. bewegt. So bin ich denn ein Narr?

Beatr. Sehe man nur, wie er sich gleich zürnet. Man kann mit ihnen nicht reden. Sie sind ein Vieh.

Ott. Ja, ich bin ein Vieh. Brighella.

Brig. Eure Gnaden.

Ott. Zünde gleich an.

Brig. Es rauchet schon auf der Feueresse. (ab.)

Bea. Das sind Sachen, daß man sich darum einen Kopf abschneiden sollte, wenn man zweye hätte.

Ott. Ich rede ja Dinge, die man nicht ertragen kann.

Bea. Ey gehen sie zum Teufel! Arlequin!

Ott. Brighella!

## Achter Auftritt.

### Brighella mit der Laterne, Arlequin ohne Licht, und Vorige.

Bea. Geschwind! das Licht.

Ott. Gehen wir. (zum Brig. sich bewegend, als wollte er fortgehn.)

Arl. (Das Meer ist stürmisch.) (ab.)

Beatr.

Beatr. Eine schöne Höflichkeit!

Ott. Wer nicht weiß, was er redet, der weiß auch nicht, was er thut.

Bea. Was für ein empfindlicher Herr? Man muß die Worte abwägen.

Ott. Und bey ihnen muß man die Sylben abmessen.

Bea. Ein artiger Cavalier, der mit einer Dame zanket.

Ott. Aber immer, immer — —

Bea. Ey gehen sie! sie sind veränderlich.

Ott. Entweder sie, oder ich.

Arl. mit dem Lichte. Hier bin ich.

Bea. Ich führe mich nicht so auf, wie sie.

Ott. Verzeihen sie mir, gnädige Frau. Sie kennen mich nicht.

Bea. Oh, oh! wenn sie sich nur im Spiegel sähen.

Ott. Ach verflucht sey mein Zorn!

Bea. Ich bin wol auch etwas hitzig, aber sie übertreffen mich.

Ott. Wissen sie, warum ich so rasend bin? Ich wills ihnen sagen — — Gehe fort! (zum Brig.)

Brig. Soll ich auslöschen?

Ott. Ja. Gehe fort.

Brig. Es schadet nichts. Indessen werde ich mit meinem Trunke fertig. (ab.)

Bea. Nun reden sie. Gehe fort! (zum Arleq.)

Arl. Wollen Eure Gnaden das Licht nicht?

Bea. Gehe fort, Eselskopf!

Arl. O was für eine angenehme Art! (ab.)

Ott. Wissen sie, warum ich so zornig bin? weil ich sie liebe.

Beatr. Das ist ihre Schuld, warum haben sie diese geheyrathet?

Ott. Es ist schon geschehn. Nun ist kein Mittel mehr dafür.

Bea. Aber erinnern sie sich noch, was ich ihnen gesagt habe, bevor sie geheyrathet haben?

Ott. Ich war blind.

Bea. Wer hatte sie blind gemacht?

Ott. Ich weiß es nicht. Eine unsinnige Liebe.

Bea. Das ist ihre Schuld, sage ich ihnen noch einmal, freuen sie sich darüber.

Ott. Ach, gnädige Frau! tragen sie Mitleiden mit mir.

Bea. Was für Mitleiden? Was wollen sie von mir? (zornig.)

Ott. Nun, nun! verschlucken sie mich nicht.

Bea. Ich bin ein ehrliches Weib. (bewegt.)

Ott. Verschlucken sie mich nicht, sage ich ihnen. (zornig.)

Bea. Schau, schau! wie er gleich schreyt.

Ott. Und sie nicht?

Bea. Ich bin in meinem Hause, ich kann sagen, was ich will.

Ott. Und ich — — und ich — — werde fortgehen.

Bea. Gehen sie nur.

Ott. Verflucht!

Bea. Seyen sie verflucht.

Ott. Brighella!

Beatr. Arlequin!

## Neunter Auftritt.

### Brighella, Arlequin, und Vorige.

Brig. Befehlen Eure Gnaden!

Arl. Hier bin ich.

Ott. zum Brigh. Gehen wir fort.

Beatr. zum Arl. In das Schlafzimmer.

Brigh. Befehlen sie, daß ich anzünde?

Ott. Nein. Gehen wir. Ihr Diener. (ab, mit Brigh.)

Bea. Daß du den Hals brechest!

Arl. Wollen Eure Gnaden das Licht?

Bea. Ich will, daß dich der Teufel holen soll. (ab.)

Arl. O daß dich der Henker! (ab.)

## Zehnder Auftritt.

### Zimmer der Rosaura mit Lichtern.

### Rosaura mit einem Buch in der Hand, hernach Corallina.

Ros. Ach Geduld! (setzet sich, und liest.)

Cor. Eure Gnaden! haben sie die Uhr schlagen gehört?

Ros. Ja, ich habs gehört.

Cor. Vier Uhr, und der Herr ist noch nicht da?

Ros. Es ist noch nicht spät, er wird schon kommen.

Cor. Ja, ja, er wird kommen. Wollen sie nicht speisen gehn?

Ros. Nein; wir wollen ihn erwarten.

Cor.

Cor. Ey! der gnädige Herr wird schon gespeiset haben.

Ros. Wo?

Cor. O schön! bey der Marquise.

Ros. Glaubst du? daß er oft zur Marquise hingeht?

Cor. Ich glaube, daß er zu allen Stunden dort ist.

Ros. Wie kannst du das glauben?

Cor. Fragen sie den Brighella meinen Mann darum, so können sie es wissen.

Ros. Ach Gedult! (liest wieder.)

Cor. Ey! gnädige Frau, sie sind allzugut.

Ros. Aber, was sollte ich denn thun?

Cor. Sie sollten ihm sagen, was sie gedenken.

Ros. Du weißt ja, daß der Graf wegen der geringsten Sache zornig wird.

Cor. Und deswegen fürchten sie sich?

Ros. Wenn er zu wüten anfängt, so zittere ich.

Cor. O wenn er mit mir zu thun hätte, ließe ich mich gewiß nicht mit Füßen treten. Wenn er laut redete, so schrie ich. Wenn er die Hand aufhübe, so hübe ich sie noch höher auf. Brighella, mein Mann, muß nach meinem Sinne thun, und ist mir unterthänig, sonst würde es mit ihm übel gehen. O! wenn er eine beständige Freundschaft mit einer machte, wie der Herr Graf, da würde ich artig drein sehen.

Ros. Wohlan! sorge für dich, und laß mich lesen.

Cor. Lesen sie nur; ich sage nichts mehr. Verzeihen sie mir, gnädige Frau! Ich rede aus Liebe, und weiß nicht, was ich sage.

Ros. Wenn du mir gut willst, so rede mir von gewissen Dingen nicht.

Cor. Es hat jemand geklopfet.

Ros. Sieh! wers ist.

Cor. Gleich! (So wäre es den schwärmerischen Männern recht. Sie wollten immer spazieren gehen, und das Weib sollte indessen zu Hause sitzen.) (ab.)

Ros. Aber, seit zwey Jahren, da ich mit dem Grafen verheyrathet bin, habe ich noch nicht einen einzigen guten Tag gehabt. Mein Vater hat mich so aufopfern wollen; Gedult! (Cor. kömmt zurück.)

Cor. Eure Gnaden! der Herr von Lelio, und Herr von Florindo wollen ihnen aufwarten.

Ros. Jzt ist keine Zeit zu Besuchen. Sage ihnen, daß mein Herr nicht zu Hause ist.

Cor. Sie wissen es schon, sie sagen: daß sie Eurer Gnaden was zu melden hätten.

Ros. O weh! wenn etwann meinem Herrn ein Unglück geschehen wäre. Laß sie kommen.

Cor. (So ists. Je schlimmer der Mann mit ihr verfährt, desto mehr will sie ihm Gutes.) (ab.)

Ros. Ein Besuch zu dieser Zeit wird nicht ohne Ursache seyn. Das Herz zittert mir.

## Eilfter Auftritt.

### Lelio, Florindo, und Rosaura.

Lel. Unterthäniger Diener, Eurer Gnaden. (lustig.)

Flor. Ich bin ein Knecht Eurer gräflichen Gnaden. (lustig.)

Ros. Ihre Dienerinn, meine Herren! (sie sind lustig; es wird kein Unglück geschehen seyn.)

Lel. Arme Dame! sind sie immer allein.

Flor. Die Bücher hier sind ihre Gesellschaft.

Ros. Es ist wahr, ich unterhalte mich sehr viel mit den Büchern.

Lel. Ey! unterlassen sie diese Gesellschaft mit den Todten.

Flor. Mit den lebendigen, gnädige Frau! mit den lebendigen.

Ros. Die Wahrheit zu sagen, diese Zeit schickt sich besser zum lesen, als zur Gesellschaft.

Lel. Freund! die Frau Gräfinn giebt uns Abschied.

Flor. Wir sind nicht gekommen Eure Gnaden zu stören.

Ros. Ich denke, daß sie etwas ausserordentliches hergeführet hat.

Lel. Die Wahrheit zu sagen, wir sind aus einer seltsamen Ursache gekommen.

Ros. Ich dachte es. Ist was neues geschehen?

Lel. Ey was neues — — Freund! sagen sie es, ich traue mir nicht.

Flor. Verzeihen sie mir, reden sie. Ich will nicht der erste seyn.

Ros. (O weh! sie setzen mich in Furcht.)

Lel. Wissen sie, meine gnädige Frau! — — So wahr ich ehrlich bin, ich sage es nicht.

Flor. Und ich auch gewiß nicht.

Ros. Nun, meine Herren! reden sie. Ist ein Unglück geschehen?

Lelio. O nein, gnädige Frau! wir sind gekommen, um eine Bouteille Canarienwein zu trinken, weil wir wissen, daß sie einen köstlichen haben.

Florindo. Ich hatte das Herz nicht es zu sagen.

Lel. Sehen sie, ihrentwegen bin ich roth geworden.

Ros. Und ich hatte gezittert; Aber gehen sie itzt nicht speisen?

Lel. Ey! wir haben schon gespeiset.

Flor. Wenn sie wüßten wo?

Lel. Wenn sie wüßten, mit wem?

Ros. Nun, weil sie mich einmal vorwitzig gemacht haben, so reden sie.

Flor. Wir haben mit der Marquise Beatrice gespeiset.

Lel. Wenn sie wüßten, wer noch bey der Tafel war?

Ros. Ich bilde mirs schon ein; mein Herr wars.

Lel. Genug, ich weiß nichts. Ich will das Uebel nicht grösser machen.

Flor. Arme Dame! und sie sitzen hier bey einem Buche.

Ros. Dieß Buch ist mehr werth, als ihr Nachtmahl.

Lel. Wenn sie auch versuchten die Welt zu geniessen, würden sie anders reden.

Flor. O! was für ein lieber Herr ist der Graf Ottavio, indem er eine so artige Gattinn hier bey einem Buche sitzen läßt.

Ros. Meine Herren! der Geschmack ist mancherley. Ich bitte, lassen sie mich in meiner Verfassung.

Lel. O ja. Wir wollen die Gräfinn von ihrer Freude mit den Büchern nicht abwendig machen.

Es ist ein ungemein schönes Ding, eine Dame lesen zu sehen.

Flor. Ja, fürwahr. Ich schäme mich, wenn ich eine sehe.

Ros. Sind etwann wenig gelehrte Frauenzimmer?

Flor. Es werden ihrer sehr viele seyn, aber ich kenne sie nicht.

Ros. Weil sie solchen nicht nachfolgen wollen.

Lel. So recht. Ach Florindo! sie ist dir als einem Unwissenden begegnet. Unvergleichliche Gräfinn! sie sind unsere Freude, unser Vergnügen.

Flor. Ist es nicht eine Schande, sich mit der Marquise Beatrice so zu vergehen?

Lel. Ach was sagen sie? ist wol diese mit jener zu vergleichen?

Ros. Ich bitte sie, reden sie vor mir von niemanden Uebels.

Lel. Ich sage von Niemanden übels. Aber sie können mir nicht verbieten, von ihnen Gutes zu reden.

Flor. Wenn sie liebenswerth sind, wollen sie nicht, daß man gutes rede?

Ros. Ich verdiene ihre Lobsprüche nicht.

Lel. Und wenn ich von dem übels dächte, was sich zwischen einer gewissen Person, und der Marquise Beatrice zuträgt: wollten sie mirs nicht verzeihen?

Ros. Aber — — was trägt sich denn zu?

Lel. Ey! nichts, Artigkeiten.

Flor. Reden wir von was andern.

Ros. Sie machen mich unruhig.

Lel. Nichts, gnädige Frau! nichts. Lesen sie ihr Buch, und lassen sie es gehen. (lustig.)

Ros. Sie machen es immer ärger.

Flor. Gnädige Frau! trinken wir die Bouteille?

Lel. Ey sie will uns die Gnade nicht thun —— Wir sind es nicht werth.

Ros. (Ich bin voller Argwohn.) Warten sie, meine Herren! Corallina.

## Zwölfter Auftritt.

### Corallina, und Vorige.

Cor. Eure Gnaden.

Ros. Bringe eine Bouteille Canarienwein, und Gläser.

Cor. Ja, gnädige Frau. (O die Schmarutzer.) ab.

Ros. Erzählen sie mir zur Gnade was neues.

Lel. Ist der Graf noch nicht nach Hause gekommen?

Ros. Nein, noch nicht.

Lel. zum Flor. Er wird noch dort seyn.

Flor. Daß es ihm auch wol bekomme.

Ros. Aber, was glauben sie, daß er thue?

Lel. Nichts; er wird ein Buch lesen, wie sie thun.

Flor. O! denken sie nicht, daß dort was böses geschieht.

Ros. So glaube ich auch. Was sollte denn zwischen einem verheyratheten Cavalier und einer ehrlichen Dame böses geschehen?

Lel. Sie sind ein Liebhaber vom Lesen, sie werden etwas davon wissen?

Flor. Ich wüßte fürwahr nicht, wie ich ihnen nach der Regel antworten müßte.

## Dreyzehender Auftritt.

### Corallina mit Wein und Gläsern, und Vorige.

Cor. Hier sind die Cavalier bedienet. (spöttisch.)

Lel. Braves Mägdchen!

Flor. zum Lel. Haben sie den Gorkzieher?

Lel. Ja; ich trage ihn immer bey mir.

Cor. Es trägt ein jeder seinen Handwerkszeug bey sich.

Lel. Wie ist das zu verstehen?

Cor. Ich verstehe es, eine Dame damit zu bedienen. (spöttisch.)

Lel. Fürwahr sehr spitzfindig.

Ros. Coralline geh fort!

Cor. Ich gehe schon. (Solchen Leuten Canarienwein geben, heißt den Schweinen Zuckerwerk vorsetzen.) ab.

Lel. Freund! nehmen sie. Es lebe unsere Gräfinn.

Flor. Sie lebe. Ich bitte den Himmel, daß er ihr etwas mehr Zufriedenheit verleihe.

Ros. Ich danke ihnen für ihre Gnaden.

Lel. He Freund! denken sie noch an die Scherze beym Nachtmahle?

Flor. Ja. Und die verstohlnen Blicke! (trinkt.)

Lel. Das war zum Todelachen. (trinkt.)

Ros. Sprechen sie von meinem Gemahle?

Lel. Und hernach in einem Augenblicke ein solches Grunzen.

Flor. Donner, Blitz, Hagel.

Lel.

Lel. Haben sie gesehen, wie er sich in die Lefzen gebissen hat?

Flor. Ja, ich habe ihn auch durch die Zähne fluchen gehört?

Ros. (Sie reden wirklich von meinem Manne.)

Lel. O was für ein Wein, was für ein köstlicher Wein!

Flor. Ich habe noch keinen bessern getrunken.

Lel. Noch einmal. (füllet die Gläser wieder an.)

Ros. Meine Herren! ich bitte sie, wenn sie würklich etwas wissen, so sagen sie mirs, damit ich mich darnach richten möge. Fürchten sie nicht, daß ichs verrathen werde. Ich bin eine Frau, aber ich kann schweigen.

Lel. Ey! es ist nichts daraus zu machen. (trinkt.)

Flor. Ein kleines Verständniß miteinander. (trinkt.)

Lel. Es ist wol eine Vertraulichkeit dabey, aber sie ist ganz gleichgültig. (trinkt.)

Flor. Eine Freundschaft. (trinkt.)

Lel. Eine Platonische Liebe. (trinkt.)

Flor. Ho, ho! eine Platonische Liebe. (lacht, und trinkt.)

Ros. Aber reden sie doch deutlicher.

Lel. Aufs allerdeutlichste.

## Vierzehender Auftritt.

### Corallina, und Vorige.

Cor. Gnädige Frau! der Herr Vater ist da, und hat nothwendig mit ihnen zu sprechen.

Ros. Warum kömmt er nicht?

Cor. Sie wissen wol, daß er nicht gerne herein geht, wenn Leute da sind.

Lel. Gnädige Frau! wir wollen ihnen nicht länger beschwerlich seyn.

Flor. Köstlicher Canarienwein!

Ros. Und sie wollen mich voller Neugierigkeit verlassen?

Lel. Ey! bleiben sie ruhig. Lesen sie ihr Buch, und denken sie nicht mehr daran.

Flor. Es ist schon eben das. Es ist ihr Glück, daß sie gelehrsam, und tugendhaft sind.

Lel. Morgen will ich ihnen aufwarten. Da wollen wir davon reden.

Flor. Sie werden hören, hören. Glückselige Nacht.

Ros. Ihre Dienerinn.

Lel. Ruhen sie wol. O was für ein Canarienwein! Eure Gnaden. (beugt sich, und ab.)

Flor. Unterthänigster Diener! ab.

Ros. Laß meinen Vater kommen.

Cor. Kennen Eure Gnaden diese Herren?

Ros. Warum redest du so?

Cor. Darum; wenn sie sie nicht kennen, will ich ihnen ganz kurz sagen, sie seyen Schmarutzer, Schmeichler, Verläumder, und verhungerte Buhler. ab.

Ros.

Ros. Ich zweifle, ob sie die Wahrheit saget. Ich glaube auch nicht, daß mein Gemahl einer unanständigen Neigung fähig wäre; noch daß die Marquise Beatrice eine so schändliche Liebe unterhalten könnte.

## Funfzehender Auftritt.

### Pantalon, und Rosaura.

Ros. O Herr Vater! um diese Zeit kommen sie?

Pant. Ja, meine liebe Tochter. Man hatte mir gesagt, daß du allein wärest, so wollte ich dir Gesellschaft leisten.

Ros. Sehr gut, ich sage ihnen vom Herzen Dank.

Pant. Was machten diese zwey Lumpen da?

Ros. Sie kamen voller Freuden her, und wollten eine Bouteille trinken.

Pant. Das sind liebe Gesellen. Liebe Tochter! gehe mit ihnen nicht um.

Ros. Ich gehe mit ihnen so um, daß ich sie nicht verbinden werde öfter herzukommen.

Pant. Und wo ist dein Mann?

Ros. Ach!

Pant. Er wird am gewöhnlichen Orte seyn?

Ros. Ja; er hat bey der Marquise gespeiset.

Pant. Bey ihr gespeiset? wie weißt du das?

Ros. Diese zwey Herren sagten mirs. Sie sind auch beym Nachtmahle gewesen.

Pant. Sie haben auch mitgespeiset? sie sind daher gekommen, und dein Herr ist dort geblieben? ich verstehe es.

Ros. Und was denken sie hernach?

Pant. Nichts. Sie werden Pickette spielen. (spöttisch.)

Ros. Liebster Herr Vater! betrüben sie mich nicht, vergrössern sie meinen Verdacht nicht noch mehr.

Pant. Ach Geduld!

Ros. Mir ist jemand nöthig, der mich tröste, und nicht, der klage.

Pant. Arme Unglückselige!

Ros. Gedult. Sie wissen, daß ich geheyrathet habe, um ihnen zu gehorchen.

Pant. Ach das ist nur allzuwahr! das ist eben mein Gewissensvorwurf, das ist mein Schmertz, indem ich sehe, daß sich die Tochter mir zu Liebe aufgeopfert hat. Ich erinnere mich, mein Kind! ja ich erinnere mich, wie du mir die wenige Neigung mit Demuth zu verstehen gabest, die du zu dieser Verbindung hattest. Ich ließ mich von dem Hochmuthe verblenden, und glaubte, daß es zu deiner und meiner Glückseligkeit schon genug wäre, daß du eine Gräfinn würdest. Ich schmeichelte mir, daß dir dein Gemahl mit der Zeit schon gefallen würde, und daß jene Zärtlichkeit immer fortdauren müßte, die er damals gegen dich bezeugte. O ich Armseliger! wie schlecht habe ichs überleget. Nun nehme ich wahr, daß ichs schlecht überleget habe. Ich hätte vorher sehen sollen, daß ein grosser Herr ein Mägdchen von niederer Herkunft so lange liebet, bis er sich ihres Standes erinnert; und daß er sich dessen nicht eher erinnert, als wenn er der Liebe satt ist. Wenn er aber satt ist, so erkennet er seine Ausschweifung, er bereuet sie, und hasset diejenige,

jenige, die ihm dazu Anlaß gegeben hat. Armes Kind! arme Rosaura! du hast dich meinetwegen aufgeopfert. Ich habe gemishandelt, und du büssest. Aber, wenn du in mein Herz sähest, so würdest du erkennen, daß mein Schmerz um so viel grösser als der deinige ist, je mehr die Liebe eines Vaters alle Liebe der Welt übersteiget.

Ros. Machen sie mich nicht weinend.

Pant. Rosaura, komme her, meine Tochter! höre mich an, und entschließe dich. Ich bin noch dein Vater. Das Band der Ehe zertrennet das Band der Natur nicht. Dein Gemahl kann dir befehlen, aber dein Vater kann dir rathen. Und wenn der Gemahl grausam mit dir verfährt, wirst du deiner Pflicht nicht zuwider handeln, indem du dich in die Arme eines Vaters wirfst, der dir liebreich beystehen will. Komme mit mir, meine Tochter! bleibe bey mir, und fürchte weiter nichts. Wir wollen nach Rom gehen, wo ich ein Haus und eine Handlung habe. Wenn der Herr Graf dich da auch verfolgen wollte, so gehen wir auf Venedig. Dort habe ich eben ein Haus, Verwandte, und angelegtes Geld. So lange ich lebe, sollst du bey mir bleiben; wenn ich alsdann sterbe, wirst du Frau von meinem ganzen Vermögen. Davon wirst du zwar bürgerlich leben, aber einer Königinn gleich seyn.

Ros. Ach Herr Vater! überlegen sie es besser, bevor sie mir zu einem solchen Entschlusse rathen. Sie haben erst selbst bekennet, daß sie gefehlet hätten, indem sie mir diesen Mann gegeben hatten; wenn sie

mich aber von ihm trennen, werden sie es vielleicht noch ärger machen.

Pant. Nein, meine Tochter! ich thue nicht böse, wenn ich dir rathe, daß du dich aus den Händen eines wilden Viehes entreißen sollest, welches mit dir wie mit seiner heftigsten Feindinn verfährt.

Ros. Ich habe mich allezeit ihrem Willen ergeben; und ihrem Befehle niemals widersprochen. Aber nunmehr erlauben sie mir, ihnen zu sagen, was mir mein Herz, und mein gegenwärtiger Stand in den Mund leget. Ich bin die Gattinn des Grafen Ottavio, und habe also denjenigen Adelsstand erlanget, in welchen sie sich selbst verliebet haben. Dieser Adel muß ein sehr grosses Gut seyn, indem sie sich beworben haben mir solchen zuwege zu bringen: und zu diesem Ende allein alles gewaget haben. Indessen entdecke ich in diesem erlangten Adel ein weit grösseres Gut, als sie vielleicht erkennen. Wenn mir der Himmel Kinder verleihen wird, so werden sie gewiß adelich seyn. Ich werde den Trost empfinden, sie zur Welt gebracht zu haben; und sie werden frolocken, indem sie in ihnen die theuerste Frucht ihrer Bemühungen werden ansehen. Sollte ich also ein solches Gut verlieren? sollte ich es auch meinen Kindern entziehen aus der einzigen Ursache, daß ich nichts zu leiden hätte? sagen sie mir, Herr Vater! wer ist auf der Welt, der nicht einiges Ungemach zu ertragen hat? stellen sie sich die Gebrechen der Armuth vor; und die Schmerzen der Krankheiten. Der Himmel befreyet mich von solchen Unheilen, und will mich durch die wenige Liebe meines Gemahls plagen. Geduld! es ist vielleicht

ein Zeichen, daß ich nicht verdiene geliebet zu werden. Es ist ein Zeichen, daß mich der Himmel auf solche Art drücken will, damit ich etwann über mein Glück nicht hochmüthig werde. Und ich glaube, daß ich schuldig bin, ihm für die Güte zu danken, die er mir bezeiget; und daß ich seinen Zorn reizete, wenn ich die Bitterkeit meiner Klagen ausschlüge, mit welcher er die Süssigkeit meiner und ihrer Zufriedenheit zu mässigen suchet.

Pant. Liebste Tochter! du machest mich weinend. Ich weiß nicht, was ich dir antworten soll.

## Sechzehender Auftritt.

### Ottavio, und die Vorigen.

Ott. Ihr Diener. (zum Pantal. ernsthaft.)

Pant. Unterthäniger Diener.

Ros. (freudig.) O mein Gemahl! seyn sie willkommen.

Ott. (zum Pant.) Befehlen sie was?

Pant. Nichts, mein Herr. Ich hatte meiner Tochter Gesellschaft geleistet, damit sie nicht allein wäre.

Ott. (zur Ros.) Warum gehen sie nicht schlafen?

Ros. Ich wollte auf sie warten.

Ott. Ich habs ihnen schon hundertmal gesagt, daß ich keine solche Unterwürfigkeit verlange. Gehen sie schlafen.

Ros. Wenn ich aber ein Wolgefallen daran habe, auf sie zu warten.

Ott. Ey! das sind abgeschmackte Reden.

Pant.

Pant. Aber, liebster Herr Graf! sie sehen, daß das arme Kind ihnen wol will.

Ott. Ich will diese Kinderpossen nicht.

Pant. Die Zärtlichkeiten, die Eheleute einander bezeigen, sind ja keine Kinderpossen.

Ros. Ey! ich weiß schon, wie mein Herr ist. Er will keine Liebkosungen, weil er ein ernsthafter Mann ist. Er ist seiner Gattinn doch gut, wenn ers gleich nicht saget. Ists nicht so, Herr Graf?

Ott. Meine Frau! belieben sie schlafen zu gehen.

Pant. Er machet mich so zornig, daß ich ihn erwürgen möchte.

Ott. He!

## Siebenzehender Auftritt.

### Brighella, und Vorige.

Brigh. Gnädiger Herr!

Ott. Zum Schreiben.

Brigh. Wie sie befehlen. (Er sagt niemals, daß ich soll schlafen gehn.) ab.

Ros. Lieber Herr Graf! es ist schon spät. Wollen sie nicht morgen schreiben?

Pant. (O das ist ein Vieh!) Brigh. bringt ein Schreibtischel, und ab.

Ros. Also werde ich warten, bis sie geschrieben haben?

Ott. Ey! gehen sie nur. (ernsthaft.)

Ros. Warum sind sie denn so verdrossen? befinden sie sich etwann übel?

Ott. Daß dich der Teufel hole. Gehe fort.

Pant.

Pant. (aufgebracht.) Aber Herr Graf, das ist keine Art — —

Ott. Was haben sie sich darein zu mengen?

Pant. Sie ist meine Tochter.

Ros. Stille! ich gehe schon.

Ott. In meinem Hause habe ich zu befehlen.

Pant. Und ich kann nicht sehen, daß mein Blut übel gehalten werde.

Ott. O wol ein grosses Blut!

Pant. Es ist zwar bürgerlich, aber ehrlich und ohne Schande.

Ros. Stille! um des Himmels willen. Herr Gemahl, ich gehe in mein Zimmer. Herr Vater, gehen sie nach Hause.

Ott. (zum Pant.) Verflucht ist der Tag, da ich euch habe kennen lernen.

Pant. Verflucht ist die Stunde, da ihr seyd in dieß Land gekommen.

Ott. Ja, ihr habt recht. Ich verlange eure Tochter nicht mehr zu sehen.

Pant. Und ich werde sie nehmen, und wegführen.

Ott. Ja, nehmet sie. (steht auf, und stößt sie fort.) Gehe! gehe mit deinem Vater, gehe!

Pant. Komme, komme, meine Tochter! gehen wir.

Ros. Ey! geben sie sich zufrieden.

Ott. Gehe nur! gehe. (ernsthaft.)

Ros. Ich bin ja ihre Gemahlinn?

Ott. Ja, leider! zu meinem Unglücke.

Ros. Vormahls sagten sie nicht so.

Ott. Wie thöricht! wie thöricht bin ich gewesen.

Ros.

Ros. Die Marquise hat euch gewiß die Augen eröfnet.

Ott. Ich schwöre beym Himmel! (hebt die Hand auf.)

Pant. (hält ihn auf.) Holla! mein Herr! sie heben gar die Hand auf?

Ott. Packet euch fort! ihr unsinniger Alter.

Pant. Gehen wir fort!

Ros. Ach Herr Graf — —

Ott. Gehe! gehe.

Ros. Ach nein! mein Gemahl — —

Ott. Ja, gehe! sey mir mit deinen Reden nicht beschwerlich. Ich hasse, ich verabscheue dich, ich kann dich nicht sehen. ab.

Ros. Geduld! (weint.)

Pant. Gehen wir! meine Tochter.

Ros. Nein, Herr Vater. Lassen sie mich in mein Zimmer gehn.

Pant. Es wird dich reuen.

Ros. Der Himmel wird mir beystehn.

Pant. Siehst du nicht, daß er wie ein Basilisk ist?

Ros. Er wird sich bessern.

Pant. Er wird dir Prügel geben.

Ros. Er hats noch nicht gethan.

Pant. Er wirds aber noch thun.

Ros. Wenn ers thun wird — — doch nein; er ist ein Cavalier, er wirds nicht thun.

Pant. O! giebt es nicht andre, die die Frauen prügeln?

Ros. O Herr Vater! lassen sie mich schlafen gehen.

Pant.

Pant. So gehe denn, meine Tochter. Der Himmel segne dich. Aber nimm dich in Acht, daß du dich nicht übel halten lässest. Gehe zu deinem Vater zurück; zu deinem lieben Vater, der es so gut mit dir meynet.

(weinend, ab.)

Ros. Ja, ich werde zu ihm zurück gehen, wenn ich mir sonst nicht werde zu rathen wissen. Ich will mich überwinden, so lang ich kann. Denn man muß es sehr wol überlegen, bevor man einen Gatten verläßt. Der Ehre, der Anständigkeit ist es allemal nachtheilig. Und es ist weit besser die häußlichen Verdrüßlichkeiten zu übertragen, als sich der Nachrede, dem Urtheile, und dem Gelächter der tollen Welt auszusetzen. ab.

## Achtzehender Auftritt.

Ein anderes Zimmer, mit einer Thür von weiten, und Lichtern auf dem Tische.

Brighella, auf und nieder gehend.

Mir dünkt, daß es wol schon Zeit wäre zum Schlafengehn. O weh! itzt schreibt der Herr, und ich muß hier Luft schöpfen. Mich schläfert, daß ich zusammensinken mögte, und wenn ich einschliefe, so wäre es aus mit mir. Wenn er mich riefe, und ich antwortete ihm nicht gleich den Augenblick, so fräß er mich lebendig auf. O schau! da ist mein Weib, was Teufel macht sie in diesem Zimmer? was gilts, sie wird wieder keifen wollen. Sie muß immer was zu brummen haben, O! wie gut schickte sie sich in den Dienst

der Marquise Beatrice. Aber ich bin auch ein allzuguter Lappe. Ich sollte zuweilen von meinem Herrn lernen, wie man das Weib im Zügel halten muß. Ich sage nicht, daß ich mit ihr so böse verfahren sollte, wie er thut; sondern ich sollte sie nur ein wenig züchtigen, denn ich hätte Ursache dazu. Unsre Frau ist ein Lämmchen, und die Corallina ist — — Hier ist sie schon, wenn sie mich gehöret hätte, würde es mir übel gehen. Aber es wird nicht immer so gehen. Ich will ihr auch ein oder andersmal ein ernsthaftes Gesicht weisen. Ich wills dem Herrn nachthun.

## Neunzehender Auftritt.

### Corallina, und Voriger.

**Cor.** Nun, wie ists? geht man heute nicht schlafen?

**Brigh.** Nein, Frau! (hochmüthig.)

**Cor.** O! eine schöne Antwort: nein Frau?

**Brigh.** Nein, Frau. (steigt stolz daher.)

**Cor.** (Der hat was im Kopfe.) Ist der Herr schon schlafen gegangen?

**Brigh.** Nein, Frau! (ernsthaft.)

**Cor.** Man könnte es mit einer etwas bessern Art sagen.

**Brigh.** (antwortet nichts, und nimmt einen Taback.)

**Cor.** (Was Teufel! hat der heute? ich zweifle, ob er betrunken ist.) Hast du schon gegessen?

**Brigh.** Ja, Frau. (ernsthaft.)

**Cor.** Wo?

Brigh.

Brigh. Ich weiß es nicht.

Cor. Ich weiß es nicht? zu mir sagt man; ich weiß es nicht? O schön!

Brigh. Ja Frau; zu dir sagt man, ich weiß es nicht.

Cor. (O er ist gewiß besoffen! er hat mir noch nie so geantwortet.)

Brigh. (Ich will ein wenig anfangen als ein Mann zu reden.)

Cor. Darf man wissen, warum du mirs nicht sagen willst?

Brigh. Ich erzähle nicht, was der Herr thut.

Cor. Hast du mirs doch sonst sehr oft gesagt.

Brigh. Ich habe übel gethan, und werde es nicht mehr sagen.

Cor. Ja; du wirst mirs nicht mehr sagen, weil du mit ihm verstanden bist; weil du ein Schelm, ein Schwärmer bist, wie er. Du wirst ihm einen Kuppler abgeben. Die Marquise wird eine Kammerjungfer haben. Der Herr wird bey der Frau, und der Diener bey der Magd seyn. Aber, wenn ich was wahrnehme, ich schwöre beym Himmel! wenn ich was wahrnehme, so solls dir übel, übel gehen.

Brigh. (Itzt wirds Zeit seyn anzufangen.)

Cor. Ich weiß es nicht? ich erzähle nicht was der Herr thut? du Eselskopf!

Brigh. Geht das mich an?

Cor. Ja, dich.

Brigh. Erweise mir Respect, weißt du es, du ungeschliffene Plaudergosche?

**Cor.** Zu mir Plaudergosche? ey du Schelm! ey du verdamnter Kerl! zu mir Plaudergosche?

**Brigh.** Stille! daß es der Herr nicht höre.

**Cor.** Bist du besoffen? bist du ein Narr? bist du von Sinnen gekommen? du hast mir noch niemals so viel gesagt. Wenn du dich aber noch einmal unterstehest, nur ein halbes Wort zu sagen, so sollst du gewiß daran denken.

**Brigh.** Was werden sie mir denn thun, meine Frau! was werden sie thun?

**Cor.** Wie? mir zu drohen? Vermessener! mir? (heftig.)

**Brigh.** Stille! daß es der Herr nicht höre.

**Cor.** Du wirst mir schon in das Zimmer kommen.

**Brigh.** Und hernach? was wird geschehen?

**Cor.** Du sollst gewiß daran denken.

**Brigh.** (O potz tausend! die wütet wie ein wildes Vieh, sie könnte mich im Zimmer gar zerreißen.)

**Cor.** Zu mir Plaudergosche?

**Brigh.** O ja; das ist wol was grosses.

**Cor.** Du Vieh! zu mir Ungeschliffene?

**Brigh.** Das sind bey Eheleuten gewöhnliche Reden.

**Cor.** Mir Vorwürfe zu machen? zu drohen? hart zu begegnen?

**Brigh.** Aber doch stille, daß es der Herr nicht höre.

**Cor.** Es ist mir nichts daran gelegen. Du bist ein Flegel; hast mir Grobheiten angethan, und ich will meinen Zorn auslassen. Aber nichts, nichts, im Zimmer!

Brigh.

Brigh. Im Zimmer?

Cor. Ja, ich erwarte dich.

Brigh. Ey! gehe.

Cor. Wie? gehe? gegen mich den Respect zu verlieren? mir Grobheiten anzuthun? mich eine ungeschliffene Plaudergosche zu heißen?

## Zwanzigster Auftritt.

### Graf Ottavio im innern Zimmer, und die Vorigen.

Ott. Brighella! (ruft ihn, und er hört ihn nicht.)

Brigh. Nun schweige.

Cor. Zu einer Frau meines gleichen; ungeschliffene Plaudergosche?

Brigh. Schweige doch einmal.

Ott. Brighella!

Cor. Das verzeihe ich dir nimmermehr.

Brigh. (Das ist verflucht, daß ich das Maul nicht gehalten habe.)

Cor. Plaudergosche? Ungeschliffene? zu mir? du Esel! du Püffelskopf!

Ott. (Im Schlafrocke, öfnet die innere Thür, und geht hervor.)

Brigh. (zur Cor.) Da kömmt der Herr.

Cor. Zu mir Ungeschliffene zu sagen? Plaudergosche zu sagen? Grobheiten anzuthun? was ist das neues? was für eine Vermessenheit? im Zimmer, im

Zimmer, grober, vermessener Flegel! (bis in die Scene brummend, ab.)

Brigh. Jtzt stehe ich frisch.

Ott. Ich rufe immer, und du antwortest mir nicht.

Brigh. Eure Gnaden verzeihen mir, ich habe sie nicht gehöret.

Ott. Ich werde dir die Beine entzwey schlagen, du Esel! wenn ich rufe, so will ich, daß man mich höre. Wenn du mir nicht antworten wirst, da ich rufe, so werde ich dir die Ohren stutzen.

Brigh. Gnädiger Herr! ich bitte um Verzeihung. Mein verdammtes Weib ist gar daher gekommen, und hat mich geplaget.

Ott. Was hat sie gewollt? was hat sie gethan?

Brigh. Sie hat mich nach ihrer Gewohnheit ausgeschändet, und Grobheiten angethan.

Ott. Und du prügelst sie nicht?

Brigh. Sie sehen ja wol — —

Ott. Einfältiger Esel! gieb ihr Prügel, dresche sie.

Brigh. Aber das Weib zu prügeln?

Ott. Ein gemeiner Mann, ein Bedienter machts nicht anders. Und wir Cavalier könnten es auch thun.

Brigh. Wenn ich die Hand aufhebe, schlägt sie mich gar nieder.

Ott. Nimm dieß Briefchen, und morgen bey Zeiten bringe es der Marquise Beatrice; warte, bis sie aufsteht, und gieb ihrs in ihre eigene Hände.

Brigh. Ich werde ihrem Befehle nachkommen.

Ott. Wisse, daß sie früh aufsteht.

Brigh. Ich werde bey Zeiten hingehen. Es wird bald Morgensdemmerung seyn.

Ott. Gehe, ein wenig zu ruhen, und in zwey Stunden aufs höchste gehe zur Marquise.

Brigh. Sollte ich eure Gnaden itzt nicht bedienen?

Ott. Nein, ich will sonst nichts, gehe itzt schlafen.

Brigh. Ey! es ist nichts daran gelegen, ich werde gleich hier auf einem Stuhle schlafen.

Ott. Und warum gehst du nicht in dein Bette? daß du hernach sagen könnest, du müßtest bey mir, wie ein Vieh leben?

Brigh. Ich will eurer Gnaden die Ursache sagen — — Ich habe mein Weib ausgescholten — —

Ott. So; du thust recht, daß du sie züchtigest. Besser kann man die Weiber nicht trotzen, als wenn man sich von ihnen absondert. (ab, in das Zimmer, und schließt zu.)

Brigh. Ich bin der geplagteste Mensch von der Welt. Wenn ich zu meinem Weibe gehe, so ist es übel; und wenn ich nicht gehe, so kanns vielleicht noch schlimmer seyn. Ich weiß nicht, was ich thun soll.

## Ein und zwanzigster Auftritt.

### Rosaura, und Brighella.

Ros. (leise.) He! Brighella.

Brigh. Eure Gnaden.

Ros. Rede leise. Ist der Herr schon zu Bette gegangen?

Brigh. Er ist eben itzt in das Zimmer gegangen.

Ros. O! wenn er mich gesehen hätte.

Brigh. Fürchten sie sich nicht. Die Alkove ist ja im andern Zimmer. Warten sie. (sieht durch das Schlüsselloch hinein.) Es ist zugemacht. Ich sehe kein Licht mehr.

Ros. Hat er nichts von mir gesagt?

Brigh. Nein, gar nichts.

Ros. (Geduld.) Wo seyd ihr gestern Abends gewesen?

Brigh. Bey der Marquise Beatrice.

Ros. Hat mein Mann dort gespeiset?

Brigh. Ja, gnädige Frau, er hat dort gespeiset, und ist lustig gewesen. Es ware auch der Herr von Lelio und Herr Florindo dort. Aber denken sie nur, diese sind gar bald fortgegangen, und der gnädige Herr ist bey der Marquise geblieben. Verstehen sie es?

Ros. Gut. Sie werden gespielet haben.

Brigh. Ey! gnädige Frau — — was anders — — meinetwegen — —

Ros. O ihr Leute, denket immer arges. Schämet euch. Ein Cavalier, der sich mit einer Dame in ein Spiel einläßt, kann sie nicht gleich verlassen.

Brigh. Ich weiß nicht, ob sie spielen, oder was sie thun. Aber, wenn Eure Gnaden wissen wollten, was sie miteinander vorhaben, so könnten sie es itzt erfahren.

Ros. Und wie denn?

Brigh. Der gnädige Herr hat mir erst dieses Brieschen gegeben, damit ichs früh morgens zu der Marquise tragen sollte. Die Gelegenheit wäre da, wenn sie wollten, könnten sie ihrem Verlangen genug thun.

Ros. (Der versuchet mich.)

Brigh. Ich weiß wol, daß ich mit meinem Herrn übel handle; aber ich habe mit dem schlimmen Stande Eurer Gnaden, ein solches Mitleiden, daß ich mich wollte aufhenken lassen, wenn ich ihnen die Ruh und Zufriedenheit zuwege bringen könnte.

Ros. Ich danke dir für deine Liebe, aber ich verwillige nicht, daß du deinem Herrn untreu werdest. Thue, was du schuldig bist. Gehorche demjenigen, der dir das Brod giebt. Weil ich die Freundschaft zwischen meinem Gemahle und der Marquise für ehrlich halte, so bin ich auch nicht begierig ihre Papiere zu sehen.

Brigh. Aber gnädige Frau — —

Ros. Gehe fort. Sey auf dich selbst besser bedacht, und lerne von deinem Herrn nicht übel zu urtheilen.

Brigh. Genug — — Verzeihen sie mir — — (Ich sage ihr nichts mehr. Itzt will ich gehen — — aber wohin — — In mein Zimmer? diese Nacht wird meinem Weibe noch nicht zu trauen seyn. ab.)

Ros. Es wäre eine Unbescheidenheit gewesen, wenn ich dieses Briefchen eröfnet hätte. Ich hätte den Bedienten in seinem Verdachte bestärket. Ich hätte ihm ein böses Beyspiel gegeben, und vielleicht neue Ursachen gefunden, mich noch mehr zu betrüben. Es ist mir genug, daß ich versichert bin, daß diese Freundschaft fortdauret, und noch verbindlicher wird. Ich werde auf erlaubte und billige Mittel bedacht seyn, diesem Uebel abzuhelfen. Ich will alles thun, was mir möglich ist, bevor ich mich von meinem

Gatten trenne. Sein guter Namen ist mir eben so lieb, als der meinige. Der Himmel wird mir beystehen. Er verläßt die nicht, die sicher auf ihn trauen.

# Der zweyte Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Zimmer der Marquise.

### Arlequin.

Das ist wol ein verwünschtes Leben! Man kann nicht schlafen, nicht trinken, nicht essen; denn es giebt immer Arbeit über Arbeit. Itzt muß ich das Zimmer abstäuben. Auf, Arlequin! du mußt dich schon darüber machen. (fängt an abzustäuben, und singt dabey.) Wenns nun nicht recht sauber abgestäubt wäre, so würde ein Getöse werden, wie auf einem Weibermarkte. Meine Frau ist ein lauters Vieh, wenn sie eine Unsauberkeit erblicket, so ists um mich geschehen. O! da muß ich den Lappen wegputzen. (hebt den Besen auf, um eine Spinne wegzukehren.) Ich bin aber zu kurz ihn zu erlangen. Wenn ich ihn etwann mit einem Sprunge ertappen könnte. (springt mit dem Besen auf, und nachdem er ihn hinter sich hinab läßt, trift er den Brighella damit auf den Kopf.)

Brigh. Oho, oho! siehst du nicht? hast du mich etwann für eine Spinne gehalten?

Arl. O! verzeih mirs, Landsmann, denn ich bin in der Arbeit. Und wenn ichs nicht geschwind und sauber mache, so schlägt mich meine Frau zu todte.

Brigh. Ich merke es, daß du in der Arbeit bist. Denn ich habe geklopfet und geschrien, und du hast mich nicht gehört, darum habe ich selbst hereingehn wollen.

Arl. Es macht nichts, mein Landsmann.

Brigh. Hier habe ich einen Brief, den ich der Frau Marquise geben sollte.

Arl. Gieb ihn her, ich werde ihn ihr bringen.

Brigh. Ich kann dir ihn nicht geben. Ich muß ihr ihn selbst einhändigen.

Arl. Es wird nicht seyn können; denn die Frau ist itzt wie ein Sallat.

Brigh. Was Teufel! sagst du? wie ein Sallat?

Arl. Ja, wie ein Sallat; denn du weißt, daß man den Sallat ausputzet, wenn man ihn auf den Tisch giebt. So ist sie auch beym Tische, und putzet sich.

Brigh. Ey! du bist ein Narr. Geh fort, und sage ihrs.

Arl. Ich sage es dir aber, daß du nicht mit ihr reden kannst.

Brigh. So glaubest du. Wenn du ihr aber sagen wirst, daß ich da bin, und daß ich ihr einen Brief zu geben habe, so weiß ich, daß sie mich wird vorlassen.

Arl. Wenns so ist, so gehe ich. ab.

Brigh. Was für ein schönes Leben muß meine arme Frau wegen dieser Marquise führen, die meines Herrn Liebste ist. Er schaut sein Weib nicht an; er hält sie hart, und verachtet sie. Der andern aber erweist er tausend Höflichkeiten, und sie begegnet ihm mit Grobheiten. Es liegt ihm nichts daran. Von ihr leidet er alles; und der Gemahlinn verzeiht er nicht ein halbes Wort, das ihm nicht gefällt. Wenn er von der Marquise nach Hause kömmt, so ist er ein lauterer Teufel, es kann weder Frau noch Bedienter mit ihm leben.

## Zweyter Auftritt.

### Arlequin, und Voriger.

Arl. O! ich habe es der Frau kaum gesagt, so kömmt sie schon selbst.

Brigh. Habe ich dirs nicht gesagt, daß sie mich gleich vorläßt, wenn sie höret, daß ich mit einem Brief von dem Grafen, meinem Herrn, da bin?

Arl. Aber, was Teufel haben sie miteinander? sie zanken den ganzen Tag, und hernach laufen sie einander wieder nach.

Brigh. Schau Camerad! gestern Abends haben sie miteinander gezanket, mein Herr wütet wie ein Hund, und ist so toll als ein Narr, und itzt — —

Arl. O stille! da ist sie schon.

## Vierter Auftritt.

### Beatrice, und die Vorigen.

Brigh. Unterthänigster Diener! Eure Gnaden.

Beatr. Guten Morgen. Geh, mache die Chokolate. (zum Arleq.)

Arl. Ja, Eure Gnaden. (Brighella ich erwarte dich; wir werden auch eine trinken.)

Brigh. (Ein Becher von der gestrigen ist besser.)

Arl. (Ja; wie du willst. Ich erwarte dich.) ab.

Beatr. Hast du mir einen Brief zuzustellen?

Brigh. Ja, Eure Gnaden! da ist er.

Beatr. Wer schickt ihn?

Brigh. Mein Herr.

Beatr. Hat er wol geschlafen?

Brigh. Ich glaube nicht.

Beatr. Warum?

Brigh. Weil er die ganze Nacht gepoltert hat.

Beatr. Aus was für einer Ursache?

Brigh. Ich weiß zwar nichts, aber ich glaube, daß er ein wenig mit der Frau gezanket habe.

Beatr. (Die Rosaura ist unerträglich. Sie plagt ihn immer, und läßt ihm keine Ruh.)

Brigh. Es war der Frau ihr Vater da, und sie hatten miteinander Worte gewechselt. Kurz, der Herr war sehr unwillig.

Beatr. Weißt du nicht, weswegen sie gezanket haben?

Brigh. Ich weiß nichts — — und wenn ich auch was wüßte — —

Beatr.

Beatr. Mir könntest du es schon sagen.

Brigh. Es schicket sich nicht, daß ein Bedienter — —

Beatr. Nun, wenn du mirs nicht sagest, so wird mirs der Graf selbst sagen. Er erzählet mir alles.

Brigh. Er als Herr kann es thun, aber ich — —

Beatr. Wenn du mirs sagest, machest du dir einen Verdienst, und ich kann dir dafür Gutes thun.

Brigh. Ich wills ihnen sagen, gnädige Frau. So wenig als ich habe wahrnehmen können, so dünkt mir, daß sich sowol der Vater als die Tochter beklaget haben — —

Beatr. Ueber was?

Brigh. Ueber die Aufführung des Herrn, die Freundschaft, den Umgang — — was weiß ich.

Beatr. Vielleicht, weil er öfter in mein Haus kömmt?

Brigh. Mir dünkt — — mir dünkt — —

Beatr. Hast du mich nennen gehört?

Brigh. Ich glaube ja.

Beatr. Ja, ja, ich weiß es; diese Vermessene redet übel von mir. Ich schwöre beym Himmel! ich will sie bezahlen. Geh fort! geh.

Brigh. Um des Himmels willen! gnädige Frau —

Beatr. Geh fort! sage ich dir.

Brigh. (Poß tausend! ich habe wider meinen Willen geschwatzet. So bald man die Liberey anziehet, so ist man schon diesem Fehler der Schwatzhaftigkeit ergeben.) ab.

Beatr. Dieses Weib erinnert sich ihrer Herkunft nicht mehr. Sie verlanget, daß sie der Graf anbeten

ten soll. Die Schwatzgosche! ist es etwann nicht genug, daß er sie geheyrathet hat? Nun will ich sehen, was der liebe Graf schreibet. Er ist mit einer schönen Art von mir weggegangen. Ich denke, daß er sich wird entschuldigen wollen. (öfnet den Brief und ließt:)

Hochgebohrne Marquise!

Das Hochgebohrne ist mit einer andern Dinte geschrieben. Er hat es erst hernach dazu gesetzet. Ich bin gestern aus Ihrem — — Hause Dieses Wort ist weggenommen worden, was Teufel hat er geschrieben? (wischt den Streusand weg, und besieht es genau.) ver . . fluch . . ten. Ja, ja, er hatte geschrieben aus Ihrem verfluchten Hause. Er war noch im Zorn. Hernach wird er ihm vergangen seyn. Gestern Abends bin ich aus ihrem — — Hause, wie ein rasender Hund abgegangen. Wenn ich an die grosse Hochachtung denke, die ich gegen Sie trage, so scheint es mir unmöglich zu seyn, daß Sie mir so grausam begegnen. Er sagt grausam, und was war denn darunter geschrieben? (besieht es, wie vorhin.) Vie . . hisch . . O verdammt! viehisch sagt er. Ich viehisch? du bist wol ein rechtes Vieh. Nun weiter; Ich lasse meinen Zorn in diesem Briefe aus, und ich habe ihn auch auf den Schultern meiner Gemahlinn fast schon ausgelassen. Ja; das ist mir lieb. Er giebt ihr gewiß einmal Prügel. Ach! daß ich ihn doch an Ihnen auslassen könnte! An mir? ey daß dich der Henker! Wenn sie ein

Manns-

Mannsbild wären, würde ich Sie auf den Degen heraus fordern. Du Narr! was wirst du denn thun, da ich ein Weibsbild bin? Sie haben mir grosse Schmähworte vorgesagt. Ey, ey! ich werde ihn wol gelähmet haben. Sie sagen, daß sie eine Neigung gegen mich haben, aber Sie sind eine ‥ eine ‥ eine, der Teufel! das ist so ausgelöscht, daß ichs nicht wahrnehme. Das ist ein L, das ein ů, und dieses ist unfehlbar ein g. Du Nichtswürdiger! zum Ende sind zwey n, und vorher ein i. Er wird geschrieben haben Lügnerinn. Zu mir Lügnerinn? aber er hat es ausgelöschet, und schreibet: Sie sind eine Unbarmherzige! Es hat ihn gereuet, ich will es seinem Zorn vergeben, und zeigen, daß ichs nicht verstanden habe, was ausgelöschet war. Morgen werde ich kommen Sie zu besuchen und zu bitten. Hier ist wieder was ausgelöschet. Aber weiter; itzt aber habe ich eine Freude in dem, daß ich Ihnen meine Gedanken schriftlich überschicke, und indessen bin Ihr verbundenster Diener. Dieses Verbundenster hieß vorher anders; es stund ergrimmter. Er ist voller Gift. Graf Ottavio. Ihre ergebenste Dienerinn. O was für ein schöner Brief ist dieses? O was für ein lieber Narr?

Fünf=

## Fünfter Auftritt.

### Bedienter, und die Vorige, hernach Lelio, und Florindo.

Bed. Gnädige Frau! der Herr von Lelio, und Herr von Florindo wollten ihnen aufwarten.

Beatr. Laß sie kommen. (Bed. ab.) Ich mögte auf diesen Brief antworten können.

Lel. Unterthäniger Diener, Eure Gnaden.

Flor. Ich wünsche Eurer Gnaden einen glückseligen Morgen.

Beatr. Ihre Dienerinn, meine Herren. Geschwind! Stühle. (Bed. bringt sie.) Haben sie schon Schockolate getrunken.

Lel. Nein; wir sind gekommen sie bey ihnen zu trinken.

Flor. Wir wissen, daß sie eine köstliche haben.

Beatr. Geschwind! drey Becherchen Schockolate. (zum Bed.) Aber von der aus dem Kästchen?

Lel. Du gieb wohl acht, daß du nicht irre werdest. (zum Bed.)

Flor. Aber mit Vaniglia? (zur Beatr.)

Beatr. Ja, mit Vaniglia? (zum Bed.)

Flor. Höre von jener mit der Vaniglia. (zum Bedienten.)

Bed. (Zweifeln sie nicht, ich werde sie bedienen, daß sie ihr Geld nicht gereuen soll.) ab.

Beatr. Gestern Abends sind sie bald weggegangen.

Lel. Wir waren an einem gewissen Orte versprochen.

Flor. Der Lelio kann das Maul nicht halten.

Beatr. Ihr Schwärmer! sagt mir, wo seyd ihr gewesen?

Lel. Bey einer, die sie auch kennen.

Beatr. Wer ist diese?

Flor. Eine Freundinn von ihnen.

Beatr. So sagen sie mir doch, wer es ist.

Flor. Die Gräfinn Rosaura.

Beatr. Die elende Gräfinn! und sie sagen, daß sie meine Freundinn ist?

Flor. Ich glaube so.

Beatr. Daß sie der Henker hätte. Ich schätze solche Freundschaften meiner nicht würdig.

Lel. Genug; wir sind ein wenig bey ihr gewesen.

Beatr. Und was haben sie um diese Zeit dort gemachet?

Lel. Wir haben eine Bouteille Canarienwein getrunken.

Beatr. Sie haben sehr wol gethan, denn bey mir haben sie schlecht getrunken.

Lel. O verzeihen sie! nicht darum.

Flor. Nun, es ist schon geschehen. (zum Lel.)

Lel. Wir giengen hin, weil wir eingeladen waren.

Beatr. Von wem?

Lel. Von ihr. Nicht wahr? (zum Flor.)

Flor. Ja, von ihr.

Beatr. Potz tausend! sie ist sonst eine Gleißnerinn, und hernach ladet sie andre ein, wenn ihr Mann nicht zu Hause ist. Wenns der Graf wüßte?

Flor. Ich bitte, sagen sie ihm nichts davon.

Lel. O nein! um des Himmels willen.

Beatr. Nein, nein; ich sage nichts. (Aber er solls wissen. (Bedienter giebt Schockolate herum, und ab.

Beatr. Und was haben sie geredet?

Lel. O schöne Dinge! (trinkt.)

Flor. Recht schöne. (trinkt.)

Beatr. Hat sie von mir geredet?

Lel. Ich erinnere mich nicht. Ach Florindo! fällt ihnen was ein?

Flor. Ich habe eine kurze Gedächtniß. (lachend.)

Beatr. Die Boßhafte muß immer was mit mir haben.

Lel. Florindo! was dünkt ihnen von dieser Schockolate?

Flor. Sie ist köstlich.

Beatr. Ich will wissen, was sie gesagt hat.

Lel. Es sind Dinge, die gar keinen Grund haben.

Flor. Sie redet daher, wie eine Närrinn.

Lel. Haben sie gehört, da ich ihr sagte: Eure Gnaden sprechen gut. (zu Flor.)

Flor. Ich war willens, ihr schöne Dinge vorzusagen.

Beatr. Hat sie also von mir mit Verachtung gesprochen?

Flor. Ich sage nicht, daß sie von ihnen geredet habe.

Lel. Wir wollen kein Unheil stiften.

Beatr. Wohlan! sie wollen aus Klugheit nicht reden; aber ich nehme genug wahr, daß diese Vermessene von mir übel geredet hat.

Bed. (kömmt wieder.) Gnädige Frau, die Gräfinn Rosaura ist hier, und mögte ihnen aufwarten. (nimmt die Schockolatebecherchen weg.)

Beatr. Ich will sie nicht vorlassen. (steht auf.)

Lel. (Dieser Zufall mögte uns in Verwirrung setzen. (zum Flor.)

Flor. (Man muß sich behelfen.) Lassen sie ihr melden, daß sie nicht zu Hause sind. (zur Beatr.)

Beatr. Nein. Sage ihr, daß sie komme. (Bed. ab. Ich will sehen, was sie von mir fordert, und wie sie sich unterstehet, mir vor die Augen zu kommen.

Lel. Freund! wir wollen der Marquise nicht mehr beschwerlich seyn.

Flor. Ja, lassen wir sie in Freyheit.

Beatr. Ja freylich, ich bitte sie lieber da zu bleiben.

Lel. Gnädige Frau! erlauben sie mir.

Flor. Wir wollen hernach wieder kommen.

Beatr. Wenn sie fortgehen, machen sie mich unwillig. Zwey Cavalier, wie sie sind, werden mir solchen Verdruß nicht machen. Ich verlange, daß sie von diesem Besuche und meiner Aufnahme Zeugen seyn sollten.

Lel. (Wir sind in einem schönen Handel.) Gnädige Frau! um ihnen zu gehorchen, will ich da bleiben. Aber ich bitte sie um eine Gnade; fangen sie mit ihr keinen Wortstreit an. Wenn sie ihr was sagen, wird sie glauben, daß wirs geschwatzet haben, und sie werden uns einen garstigen Handel machen.

Flor. Ey! die Marquise ist eine bescheidene Frau.

Lel. Und was wollten sie ihr denn in ihrem Hause auch sagen?

Flor. Man muß denken, daß es dem Grafen auch zu Herzen gienge; sie ist doch seine Gemahlinn.

Beatr. Gut. Ich werde sehen, was sie sagt, und will mich nach ihrer Aufführung richten.

## Sechster Auftritt.

### Rosaura, und Vorige.

Ros. Gehorsame Dienerinn, Frau Marquise.

Beatr. Ihre Dienerinn, Frau Gräfinn. (bitzig.)

Lel. Unterthäniger Diener, Eurer Gnaden. (beuget sich.)

Flor. Gnädige Frau! ihr unterthäniger Knecht. (beuget sich.)

Ros. Ihre Dienerinn.

Beatr. He! einen Stuhl. Setzen sie sich. (sie setzen sich, und Bed. ab.) Wollen sie Schockolate? (zur Ros.)

Ros. Ich danke ihnen. Ich habe schon eine getrunken.

Beatr. Was ist das für ein Wunder, daß sie mich mit ihrer Gegenwart beehren?

Ros. Frau Marquise! ich mache ihnen Ungelegenheit, weil ich ihrer nöthig habe.

Beatr. Was kann ich ihnen für einen Gefallen erweisen? (verstellt.) (Ich hoffe eine schöne Unterhaltung.)

Ros. Hören sie. Mit Erlaubniß dieser Herren. (zu beyden Cavalieren; redet sodann der

Beatr. ins Ohr.) (Ich verlange mit ihnen allein zu sprechen.)

Beatr. (Aber warum? können sie nicht in Gegenwart dieser zweyen Cavalier reden?) (zur Ros.)

Ros. (Die Sache ist bedenklich; ich verlange allein zu seyn; sonst rede ich nicht.)

Lel. Freund! (winkt dem Flor. daß sie gehen wollen; Flor. giebt ihm Beyfall.)

Beatr. (Gut, so wollen wir warten, bis sie abgehen.) (zur Ros.) (Ich bin begierig, was sie mir sagen wird.) (bey sich.)

Lel. Gnädige Frau! haben sie gut geschlafen?

Ros. Sehr gut.

Lel. O der gute Canarienwein!

Ros. Das ist eine Güte von ihnen.

Flor. Der Canarienwein der Gräfinn Rosaura, und die Schockolate der Marquise Beatrice sind zwey köstliche Dinge.

Beatr. Aber es scheint, daß eine Bouteille besser werde, wenn man beym Trinken andre Leute schmähet.

Ros. So sagt man auch von der Schockolate.

Lel. Gnädige Frau Marquise! ich bitte, erlauben sie, daß ich abgehe. Ich habe eine nothwendige Verrichtung vor mir.

Flor. Ich muß auch mit meinem Freunde gehen.

Beatr. Ich kann sie nicht aufhalten; pflegen sie ihrer Gelegenheit. (Ich bin begierig die Rosaura zu hören.)

Lel. Gnädige Frauen! ihr unterthäniger Diener.

Flor. Ich empfehle mich den gnädigen Frauen.

Ros. Ihre Dienerinn.

Beatr.

Beat. Ihre Dienerinn.

Lel. (zum Flor.) Gehen wir, gehen wir. Lassen wir sie miteinander zanken.)

Flor. (So weichen wir allen Verdrüßlichkeiten aus.)

Beatr. (Wenn sie die Ehrerbietung gegen mich bey Seite setzt, so wird es sie gereuen.)

Ros. (Der Himmel stehe mir bey, und die Bescheidenheit stärke mich.)

Beatr. Wohlan! was wollen sie mir sagen?

Ros. Liebste Frau Marquise! ich bin das geplagteste Frauenzimmer von der Welt. Ich komme zu ihnen um Rath, Hülfe und Schutz.

Beatr. So viel ich kann, werde ich ihnen dienen.

Ros. Sie sind eine kluge und tugendhafte Dame, und werden also mit meinem Zustande Mitleiden haben. Meinem Vater selbst habe ich das nicht vertrauet, was ich ihnen gleich vertrauen werde. Und indem ich ihnen mein Herz entdecke, werden sie auch die Hochachtung erkennen, die ich gegen sie und ihre Tugend habe.

Beatr. (Sie schmeichelt mir.)

Ros. Sie werden wol überzeuget seyn, daß es in dieser Welt kein grössers Gut gebe, als den häuslichen Frieden; und wenn auf Erden die wahre Glückseligkeit zu finden wäre, so glaube ich gewiß, daß allein der Friede, die Ruhe und die Zufriedenheit des Gemüths das gröste Gut wäre, nach dem wir trachten. Ich lebe in einem beständigen Streit mit meinem Gemahl. Er erreget ihn wider mein armes Herz, das doch nichts anders suchet, als ihm zu gefallen. Der Graf Ottavio, der mich einst auf das zärtlichste liebte

der sich äußerst bemühte mich zu besitzen; der mir durch ein Jahr der zärtlichste und liebenswürdigste Gatte war, dieser schauet mich itzt nicht an, redet nichts, fliehet die Gelegenheit mich zu sehen, scheidet sich von mir, und verfährt mit mir, als wenn ich seine grimmigste Feindinn wäre. (weint.)

Beatr. Ich trage Mitleiden mit ihrem Zustande. Aber aus was für einer Ursache kommen sie denn zu mir, sich auf solche Art zu beklagen?

Ros. O Gott! verzeihen sie mirs. Ich komme zu ihnen, und zwar aus dieser Ursache; ich weiß, daß mein Gemahl öfter mit ihnen umzugehen pfleget. Ich weiß, daß sie die Güte haben, ihn zu gedulden. Und man muß bekennen, daß sie wahrhaftig gütig sind, indem sie seine harte Gemüthsart ertragen können. Er achtet sie hoch, und ich weiß also auch, daß er sie mit Ehrfurcht anhören wird. So bitte ich sie denn um alles, was ich bitten kann, ich bitte sie mit heissen Zähren, die mir die reinste und aufrichtigste ehliche Liebe aus den Augen drücket, sprechen sie ihn für mich. Sagen sie ihm, daß ein rechtschaffener Cavalier die ehrliche Gattinn nicht mishandeln sollte; daß das heilige Band der Ehe alle andre Neigung ausschließet; daß die Liebe, die Demuth, das Gewissen, die Gesetze des Himmels und der Natur lehren, daß man diejenigen liebe, die uns lieben, und befehlen diejenigen zu lieben, die man zu lieben schuldig ist; daß sie hingegen den Untreuen und Undankbaren auf das schärfste drohen. Sagen sie ihm — — O Himmel! sie werden ihm weit stärkere und überzeugende Gründe beybringen und einbilden können, als die meinigen

gen sind. Sie werden ihm hundert bessere Dinge vorsagen, als mir meine Unwissenheit eingeben kann. (weint.)

Beatr. (Sie beschämet mich; das verstehe ich nicht.) Aber — — Wenn ihr Gemahl sie nicht anhöret, so wird er mich auch nicht anhören.

Ros. Der Rath guter Freunde macht zuweilen den stärksten Eindruck.

Beatr. So glauben sie denn, daß ich eine gute Freundinn von ihrem Gemahle bin?

Ros. Ja. Von ihm, von mir, und von unserm ganzen Hause.

Beatr. Wie glauben sie, daß er sich in meinem Hause aufführe?

Ros. So, wie man sich bey einer bescheidenen, ehrlichen und höflichen Dame, wie sie sind, aufführen kann und soll.

Beatr. Freundinn! es freuet mich, daß sie mich kennen. Ich bin nicht im Stande anders zu handeln.

Ros. Diese ihre Rechtfertigung ist überflüssig. Ich weiß nur gar zu wol, wer sie sind, und aus dieser Ursache komme ich auch mich in ihre Arme zu werfen. Niemand verstehet die Pflichten einer klugen Dame, und einer ehrlichen Frau besser, als sie. Sie wissen wol, daß ein Frauenzimmer, die den Frieden einer Familie stöhret, das schlechteste Weib von der Welt ist. Daß diejenige, welche die Männer anderer Frauen zu verführen suchet, verdienet, daß man ihr das Gesicht zerschneide. Daß diejenige, welche verbottene Liebe, verdächtige Freundschaften unterhält, eine Nichtswürdige, eine Untreue, und eine Laster-

hafte ist. Ach liebste Marquise Beatrice, ich empfehle mich ihnen.

Beatr. (Ich bin voller Zorn, und kann ihn nicht auslassen.)

(Bedienter kömmt mit einer Post.

Bed. Eure Gnaden erlauben ein Wort.

Beatr. Mit ihrer Erlaubniß. (zur Ros. und beyde stehn auf.)

Ros. Pflegen sie ihrer Gelegenheit. (Mir dünkt, daß ich ihr genug gesagt habe.)

Bed. (zur Beatr.) (Der Graf Ottavio ist da.)

Beatr. (Sage ihm, er soll fortgehen, es sey seine Frau da.)

Bed. Ja, gnädige Frau. (O das ist ein schöner Handel!) ab.

Beatr. Hier bin ich wieder zu ihren Diensten.

Ros. Nun Frau Marquise, wollen sie mir diese Gnade erweisen?

Beatr. Ich werde ihn sprechen.

Ros. Was werden sie ihm sagen?

Beatr. Ich werde ihm ihre Gründe vortragen.

Ros. Werden sie ihm sagen, was die Pflicht eines Ehegatten sey?

Beatr. Ja; ich werde es ihm sagen.

Ros. Zu was ein redlicher Cavalier verbunden sey?

Beatr. Ja, auch.

Ros. Wenn sie etwann eine neue Liebe, eine neue Angelegenheit bey ihm entdecken sollten, so erinnern sie ihn dessen, was ich ihnen gesagt habe.

Beatr. Ja, zweifeln sie nicht daran.

Ros.

Ros. Wenn ihn etwann eine Schöne verführen wollte, so sagen sie ihm, daß sie eine Untreue, eine Lasterhafte, eine Nichtswürdige wäre. Verzeihen sie mir, Marquise. Ich bin ihre Dienerinn.

Beatr. Leben sie wol! Gräfinn! leben sie wol. (etwas verwirret.)

Ros. (Man sieht, daß sie das Gewissen drücket. Sie würde roth werden, wenn es nicht eine andre Röthe verhinderte.) ab.

Beatr. Was für eine Rede! was für eine Art! was für eine Vermischung von Vorwürfen und Artigkeiten! sie hat mich völlig verwirret, sie hat mir allen Muth genommen. Eine Frau, die mit dem Ehegatten der andern umgehet, ist eine Nichtswürdige, eine Untreue, eine Lasterhafte? Ach! wie viel Ausdrücke kommen mir zu? Und itzt werde ichs erst gewahr? Und vorhin konnte ich nicht antworten? Ach ich schwöre beym Himmel! daß ich nicht seyn will, die ich bin; wenn ich mich nicht räche. Es soll ihr das Gift theuer zu stehen kommen, das ich ihrentwegen zu meinem Hohne habe verschlucken müssen. ab.

## Siebender Auftritt.

Zimmer im Hause des Grafen Ottavio.

Corallina, und Pantalon.

Cor. Nein, mein Herr! sie ist nicht zu Hause.

Pant. Wo ist sie denn hingegangen?

Cor. Ich weiß es wahrhaftig nicht.

Pant. Mit wem ist sie ausgegangen?

Cor. Mit ihrem Aufwärter, und mit ihren Bedienten.

Pant. Ist es schon lange?

Cor. Bey nahe eine Stunde.

Pant. Glaubest du, daß sie lange nicht zurück kommen wird?

Cor. Ich weiß es wahrhaftig nicht.

Pant. Wo muß sie denn hingegangen seyn?

Cor. Sie muß etwas wichtiges vorgehabt haben. Sie geht sonst nie aus.

Pant. Hat sie ihr Herr gesehen? weiß er, daß sie nicht zu Hause ist?

Cor. Er ist zwey Stunden vorher ausgegangen. Ich glaube nicht, daß ers weiß.

Pant. Ist er fortgegangen, ohne sich von ihr zu beurlauben?

Cor. O freylich wol!

Pant. Und ist sie auch nicht zu ihm gegangen?

Cor. Sie wollte zu ihm gehen, er hatte aber die Thür verschlossen.

Pant. O du Püffel! was sagte denn meine Tochter?

Cor. Sie seufzte.

Pant. Du Arme! (trocknet die Augen ab.) Sage mir, erweist er ihr gar nie eine Höflichkeit?

Cor. Er schaut sie niemals an.

Pant. Der Esel! und geht sie ihm dennoch nach? liebkoset sie ihm?

Cor. Sie schaut ihn unvermerkt an, und weinet.

Pant. Du armes Kind! (läßt einige Thränen fallen.) Schmäht er auf sie?

Cor.

Cor. Er fährt sie immer sehr ungestümm an.
Pant. Ach der Hund! und was thut sie?
Cor. Sie schweiget, und seufzet.
Pant. Meine auserwählte Tochter! (weinend.)
Cor. Sie ist wol die Güte selbst.
Pant. Das Herz bricht mir. (ernstlich.)

## Achter Auftritt.

### Ottavio, und Vorige.

Ott. (Der Alte muß immer da seyn.)

Cor. Der Herr ist da. (zum Pant. hernach mit einer Verbeugung, ab.)

Pant. Vergeben sie, daß ich ihnen Ungelegenheit mache. Ich bin gekommen mit meiner Tochter einige Worte zu reden. (mit leiser Stimme.)

Ott. Ihre liebe Tochter ist nicht zu Hause. (spöttisch.)

Pant. Sie wird nicht weit weggegangen seyn.

Ott. Ey! ich weiß wol, wo sie ist.

Pant. Es freuet mich, daß sie es wissen. Wird sie bald zurück kommen?

Ott. Daß sie der Teufel nicht zurück führete!

Pant. Aber, liebster Herr Graf! was hat ihnen denn meine Tochter gethan?

Ott. Ich kann sie nicht anschauen.

Pant. Aber warum nicht?

Ott. Weil ich sie nicht anschauen kann.

Pant. Das heißt, sie ohne Ursache hassen.

Ott. Ich habe sie ohne Ursache geliebet, so würd es auch nichts besonders seyn, wenn ich sie ohne Ursache hassete.

Pant. Es werden aber Ursachen erfordert, damit man die Liebe in Haß verwandele.

Ott. Ich habe meine Ursachen schon.

Pant. So sagen sie sie.

Ott. Ich werde sie sagen, wann ich werde gezwungen seyn sie zu sagen.

Pant. Was sollte dieses Wann sagen?

Ott. Es will sagen: wann ich ihnen ihre Tochter werde nach Hause zurück schicken.

Pant. Sie wollen mir sie zurück schicken?

Ott. Ja, durch Hülfe der Gerechtigkeit.

Pant. Stille! kommen sie her. Lassen sie dieses Getöse, und die Hülfe der Gerechtigkeit bey Seite. Geben sie mir meine Tochter, ich will sie mit Liebe und Einwilligung nehmen, und mit mir nach Hause führen.

Ott. Ganz gern. Auf solche Art werden wir mehr als jemals gute Freunde seyn. Wie wollen wirs machen?

Pant. Wollen sie ihr Heyrathgut zurück geben? oder wollen sie ihr die Unterhaltung gewähren?

Ott. Wie viel wollen sie jährlich für sie?

Pant. Jährlich — — drey und zwey ist fünf, und zwey sieben — — sechs oder siebenhundert Ducaten jährlich.

Ott. Gut; ich will ihr jährlich zweyhundert Zeckine anweisen. Sind sie zufrieden?

Pant. Ich bin sehr wol zufrieden. Ich werde bedacht seyn, sie so anständig aufzuführen, daß sie ihrem Herrn keine Unehre mache.

Ott.

Ott. Ja; gut, es wird mir lieb seyn, wenn meine Frau gut gehalten wird, gesund lebet, und anständig aufgeführet wird.

Pant. Haben sie nichts dawider, wenn ich sie nach Rom führe?

Ott. O nein! es ist mir nichts daran gelegen. Führen sie sie hin, wo sie wollen. Wenn sie bey ihrem Vater ist, bin ich zufrieden.

Pant. Wann wollen wir den Anfang machen?

Ott. Heute noch, wenn sie wollen. So bald sie nach Hause kömmt, übergebe ich sie ihnen.

Pant. Wollen wir nicht ein paar Zeilen aufsetzen?

Ott. Weswegen?

Pant. Wegen der Verschreibung der zweyhundert Zechine.

Ott. Ja; alsogleich. Wer ist da?

## Neunter Auftritt.

### Brighella, und Vorige.

Brigh. Gnädiger Herr!

Ott. Bringe geschwind Feder und Dinte.

Brigh. Gleich! ab.

Ott. Hören sie, wenn sie zu Rom sind, so schreiben sie mir. Ich mögte Zeitungen von meiner Frau haben.

Pant. Wenn sie es verlangen, so werden wir ihnen schreiben. (Ey du lieber Narr! ich kenne dich schon.) (Brigh. bringt das Schreibtischel, und ab.)

Ott. Setzen sie sich auch nieder.

Pant. Wie sie befehlen. (setzen sich.)

Ott. Wie sollte ich schreiben?

Pant. Sie wissen es besser zu machen, als ich.

Ott. Ich werde so schreiben; (schreibt.) Nachdem der Herr Pantalon de Bisognosi die Frau Rosaura, seine Tochter und Gemahlinn des Grafen Ottavio von Montopoli bey sich zu haben verlanget hat, habe ich Endes unterschriebener in sein Begehren gewilliget, und verglichen, daß die Gräfinn, meine Frau, bey ihm bleiben möge, so lang er lebet. Und um besagten Herrn Pantalon mit ihrem Unterhalte nicht zu beschweren, verspreche ich ihr alle Jahre zweyhundert Zeckine auszuzahlen, und dieses zwar unter Verpfändung aller meiner gegenwärtigen und künftigen Güter.

Glauben sie, daß es so recht ist?

Pant. Vollkommen recht. Aber, wer wird diese zweyhundert Zeckine bezahlen, wenn ich zu Rom bin?

Ott. Warten sie. (schreibt.) Zu diesem Ende trette ich ihm alle Oerter des Gebürges ab, welche ich zu Rom auf meine Rechnung besitze.

Zur Einlösung werde ich ihnen sodann die Anweisung geben.

Pant. Sehr gut.

Ott. Sind sie zufrieden?

## Zehender Auftritt.

### Rosaura, sie beobachtend, und Vorige.

Pant. Ich bin vollkommen zufrieden.

Ott.

Ott. Werden wir gute Freunde seyn?

Pant. Ganz sicher.

Ott. Werden sie sich über mich beklagen?

Pant. Sie werden nichts zu befürchten haben.

Ros. (Mein Vater und mein Gemahl haben miteinander Friede gemacht? reden freundlich miteinander? sey der Himmel gepriesen!)

Pant. Meine Tochter kömmt noch nicht nach Hause?

Ott. Wenn sie kömmt, können sie sie trösten.

Ros. Hier bin ich, hier bin ich, trösten sie mich zur Gnade.

Pant. Komme her, meine Tochter! (steht auf.)

Ott. (Mir wird sie wol nicht unter die Augen kommen.)

Ros. Nun, was haben sie mir zu sagen? mein Gemahl! sind sie gutes Muths?

Ott. Sehen sie es nicht. (stellet sich frölich.)

Ros. Dem Himmel sey Dank!

Pant. Rosaura! du bist allezeit eine gehorsame Tochter, und unterthänige Gemahlinn gewesen. Nunmehr ists nothwendig, daß du diesen Gehorsam, diese Unterthänigkeit heldenmüthig ausübest. Hier ist dein Vater, und da dein Gemahl. Beyde miteinander reden mit dir, und befehlen dir mit jener Gewalt, die sie über dich haben; daß du dir gefallen lassest auf einige Zeit mit mir nach Rom zu gehen, und den Grafen auf einige Zeit zu verlassen. (Ros. weint.) Dich dießfalls dem Willen des Himmels zu übergeben, und der Welt zu erweisen, daß du eine rechtschaffene Frau seyest, die ihre Leidenschaft zu überwinden weiß. Was sagest du dazu?

Ott. Glauben sie etwann nicht, daß ich sie verstosse. Ich schicke sie mit ihrem Vater in eine prächtige Stadt, damit sie sich dort ergötzen mögen. Es sollen ihnen die Nothwendigkeiten nicht mangeln, denn ich habe ihnen jährlich zweyhundert Zeckine bestimmet. Hier sehen sie meine Verschreibung. (giebt der Rosaura die Schrift.)

Pant. Nun, was antwortest du?

Ros. Ich antworte, daß ich die Gemahlinn des Grafen Ottavio bin; daß mich der Tod allein von ihm scheiden kann, und daß ich ungerechte Verträge, und ärgerliche Verschreibungen nicht annehme. (zerreißt die Schrift, und ab.)

Ott. Du Verdammte! es soll dich gereuen! ab.

Pant. O weh! ich armer Mann! ab.

## Eilfter Auftritt.

### Brighella, und Corallina.

Brigh. Ich bin ganz erstaunet! ich bin vor Verwunderung außer mir selbst! das ist ein Haus! da gehts zu! wie weit wird man noch kommen mit diesen Rasereyen, mit diesen Zänkereyen und Unartigkeiten? und weswegen zanket man? und weswegen will man sich vom Teufel holen lassen? wegen eines Weibes. O Weiber! Weiber! Doch ich habe selbst wegen eines Weibes meinen guten Theil von der Hölle. Wenn sie meine Liebste wäre, so schickte ich sie dem Henker, daß er sie viertheilte; aber sie ist mein Weib; ich muß sie leiden, und mit ihr zufrieden seyn.

Hier ist sie, hier ist sie, und beehret mich mit ihrer Gegenwart.

Cor. Herr Gemahl! ich bin ihre Dienerinn.

Brigh. Ihr Knecht, meine Hochgeehrteste Frau!

Cor. Darf ich mir die Ehre ausbitten, ihnen ein paar Worte zu sagen?

Brigh. Hier bin ich, befehlen sie.

Cor. Ich merke, daß sie mich fliehen, daß sie sich vor mir verstecken; denn ich habe seit gestern Abends die Ehre nicht gehabt ihrer Gegenwart zu genießen.

Brigh. Ich war wegen des Herrn verhindert — —

Cor. Die ganze Nacht wegen des Herrn?

Brigh. Auch die ganze Nacht.

Cor. Ich weiß doch, daß sie auf einem Stuhle geschnarchet haben.

Brigh. Ja; etwas weniges.

Cor. Sie haben mir die Gnade nicht erwiesen ins Zimmer zu kommen.

Brigh. Ich habe es gethan, um ihnen keine Ungelegenheit zu machen.

Cor. Du hast es gethan, weil du ein Vieh bist.

Brigh. Von dem Sie rollet sie gleich auf das Du, ohne inzwischen das Ihr zu berühren.

Cor. Was hast du gefürchtet, daß du nicht gekommen bist?

Brigh. (Ich wäre wol ein Tölpel gewesen, wenn ich gekommen wäre.)

Cor. Du weißt, was du verdienest, darum hast du dich gefürchtet.

Brigh. (Ich antworte ihr gewiß nicht.)

Cor. Eselskopf!

Brigh. (Pflegen sie ihrer Gelegenheit.)

Cor. Auf einem Stuhle zu schlafen? das Weib wie eine Närrinn allein sitzen zu lassen? das ist verflucht.

Brigh. (Das Alleinsitzen verdrießt sie ein wenig.)

Cor. Das ist eine schöne Liebe, das ist eine schöne Wolgewogenheit.

Brigh. (O itzt weiß ichs, itzt habe ich sie züchtigen gelernet.)

Cor. Wenn du mirs noch einmal thust, so solls dir übel gehen.

Brigh. (O das thue ich dir gewiß wieder!)

Cor. Aber du verdammter Hund! so antworte doch.

Brigh. Reden sie mit mir?

Cor. Ja, mit dir, du Unartiger. Ich war die ganze Nacht deinetwegen erbittert, wie ein Hund, und habe nichts geschlafen.

Brigh. Es ist mir wahrhaftig leid.

Cor. Heute will ichs anders machen. Ich will um zwey Uhr Nachts in mein Zimmer kommen.

Brigh. Pfl ge deiner Gelegenheit.

Cor. Aber du mußt auch zu mir kommen.

Brigh. O! ich muß meinen Herrn bedienen.

Cor. Stelle dich krank.

Brigh. O bilde dirs nur ein!

Cor. Nun, ja.

Brigh. Ey! das geschieht gewiß nicht.

Cor. Allerliebster Brighella!

Brigh. Mache dir in deinem Zimmer Unterhaltung wie du willst, was ist dir denn an mir gelegen?

Cor. Ich fürchte mich allein.

Brigh. O schön! es verdrießt dich, daß du allein seyn sollest, und doch gehest du mit mir so schön um.

Cor. Was habe ich dir denn gethan? was habe ich denn gesagt? Du hast mich hart gehalten. Du hast mich zum Zorn gereizet, du bist ein Vieh.

Brigh. Wohlan! ich bleibe heute wieder auf meinem Stuhle.

Cor. Nun, nun! ich habe nur gescherzet; du bist mein lieber Mann!

Brigh. (O! diese Arzney ist bewährt; von dieser lasse ich nimmer.)

## Zwölfter Auftritt.

### Arlequin von innen, und Vorige.

Arl. O! in diesem Hause ist kein Mensch.

Cor. Wer ist das?

Brigh. Mein guter Freund — —

Cor. Ich will wissen, wers ist?

Brigh. Laß mich gehen.

Cor. Was? ich will wissen, wers ist; und will auch zuhören.

Brigh. Er ist ein Bedienter von der Marquise Beatrice.

Cor. Was will er?

Brigh. Ich will gleich zu ihm gehen, daß er mirs saget.

Cor. Nein, nein, mein Herr. Laß ihn herkommen. Ich wills auch hören.

Brigh. (O Geduld!) Komm her! Gevatter Arlequin.

Arl. Guten Morgen, Landsmann.

Brigh. Willkommen. Was giebts neues?

Arl. Wer ist dieß hübsche Weibel?

Brigh. Kennst du sie nicht? es ist mein Weib.

Arl. Dein Weib?

Brigh. Ja, mein Weib.

Arl. (zur Cor.) Sie sind sein Weib?

Cor. Ja, mein Herr! ich bins.

Arl. Daß dich der Henker!

Brigh. Was ist dir?

Arl. Es ist mir leid.

Brigh. Warum ists dir leid?

Arl. Es ist mir leid, daß ichs nicht vorhin gewußt habe.

Brigh. Und warum denn?

Arl. Weil ich gekommen wäre, mit ihr Bekanntschaft zu machen, und sie als ein Aufwärter zu bedienen. Ich hätte ihr etwann ein Fläschchen Wein und ein Stückchen Pastette gebracht, und wir wären miteinander lustig gewesen.

Cor. Ich habe weder des Herrn, noch seiner Geschenke nöthig.

Arl. Unterthänigen Dank. Es steht ihnen alles zu Diensten.

Brigh. Mein lieber Landsmann! du bist ein artiger Mensch.

Arl. Das wäre wol schön: wir sind Landsleute; wir haben ein Vaterland miteinander, so könnten wir ja auch ein Weib miteinander haben.

Cor.

Cor. Wohlan! weswegen ist der Herr hergekommen?

Arl. Ich bin gekommen, ihnen meine unterthänige Aufwartung zu machen.

Cor. Und sonst nichts?

Arl. Ich habe sonst auch noch was zu thun. Ist dein Herr zu Hause? (zum Brigh.)

Brigh. Ja; er ist zu Hause. Er ist aber zornig, man kann nicht mit ihm reden.

Arl. Ich hätte ihm eine Post auszurichten.

Brigh. Von wem?

Arl. Von meiner Frau.

Cor. (O du lieber Kuppler!)

Brigh. Sage mirs. Ich will sehen, ob ich mit ihm reden kann.

Arl. Höre. Sie erlauben, schöne Frau! (zur Cor. nimmt sodann den Brigh. auf die Seite.) Meine Frau läßt deinem Herrn sagen, daß sie diesen Morgen — — Doch nein; vorher läßt sie sich ihm empfehlen.)

Brigh. Das versteht sich so schon.

Cor. Mit Erlaubniß. Ich wills auch hören.

Arl. Pflegen sie ihre Gelegenheit, meine Frau. Mich schicket meine Frau her — —

Cor. Die Frau Marquise?

Arl. Ja; die Frau Marquise läßt sich dem Herrn Grafen empfehlen.

Cor. Dem Herrn Grafen, und nicht der Frau Gräfinn?

Arl. Sie läßt sich dem Herrn Grafen empfehlen,

und nicht der Frau Gräfinn. Und läßt ihm sagen — — (zum Brigh.)

Cor. Rede der Herr mit mir.

Arl. Und läßt ihm sagen, daß sie diesen Morgen — —

Cor. Höre Brighella. (leise.) Gehe zur Frau, und sage ihr in geheim, daß sie herkomme.

Brigh. Sie will ja nichts — —

Cor. (Gehe fort, und thue was ich haben will.)

Brigh. (Sie will nichts hören — —)

Cor. (Geh! daß du den Hals brechest.)

Brigh. (Nimm dich in Acht, ich bleibe heut wieder auf meinem Stuhle.)

Cor. (Nun, mein lieber Mann! thue mir den Gefallen, und rufe die Frau.)

Brigh. Weil du mirs in gutem sagest, so gehe ich. (O das ist ein schönes Mittel!) ab.

Arl. Erlauben sie, wo haben sie diese Höflichkeit gelernet?

Cor. Verzeihe mirs der Herr. Hier bin ich schon wieder. Ich habe meinen Mann geschicket, daß er den Herrn rufe.

Arl. Das ist recht. So kann ich ihm die Post selbst ausrichten.

Cor. Aber sage mir der Herr. Was will denn die Frau Marquise bey meinem Herrn?

Arl. Sie will mit ihm reden.

Cor. Besucht sie der Herr Graf oft?

Arl. O freylich! sehr oft.

Cor. Und der Brighella kömmt auch?

Arl. Ohne Zweifel.

Cor. Ihr werdet in eurem Hause lustig seyn. Ihr werdet schöne Kammerjungfern haben?

Arl. Wir haben eine, die kein Teufel ist.

Cor. (O daß dich der Henker! deswegen geht der Brighella so gern hin.)

## Dreyzehender Auftritt.

### Rosaura, und Vorige.

Ros. Wer ist der?

Cor. Der Bediente von der Marquise Beatrice.

Ros. Vermessener! was hast du in diesem Hause zu thun?

Arl. Sie verzeihen mir — — ich bin gekommen — —

Ros. Was machest du bey meiner Kammerfrau? Packe dich gleich fort. Ich will nicht, daß die Bedienten mit den Weibsbildern von meinem Hause umgehen.

Arl. Aber ich bin gekommen — —

Ros. Ich weiß es schon, der Brighella hat mir gesagt, daß du gekommen bist, seinem Weibe Artigkeiten zu erweisen.

Cor. Ey nein! gnädige Frau — —

Ros. Gehe sogleich aus dem Hause, oder ich lasse dich zum Fenster hinab werfen.

Arl. Ey! ich will lieber über die Treppe gehn. Aber ich, gnädige Frau — —

Ros. Geh fort! und wenn du wieder kömmst, so laß ich dir die Beine entzwey schlagen.

Arl. Ich danke ihnen für die Erinnerung. (Da sehen sie mich nicht mehr.) ab.

Cor. Aber, gnädige Frau! er — —

Ros. Ich will ihn nicht in meinem Hause haben, und er solls nicht wissen, warum. Gehe mit mir. ab.

Cor. Itzt verstehe ichs. Sie weiß mehr als ich. O das ist eine vernünftige und kluge Frau! ab.

## Vierzehender Auftritt.

### Beatrice, hernach Ottavio.

Beatr. Je mehr ich die verschmitzten Reden der Rosaura überlege, desto mehr fühle ich die durchdringende Stiche ihres Gespräches. Ich bin beleidiget, und weiß keine Art mich zu rächen. Der Graf könnte es thun, er wirds aber nicht wollen, oder wissen, und mir stehet nicht zu, ihn dazu anzutreiben. Wohlan! fürs erste muß meiner Ehre wegen, diese Freundschaft zertrennet werden. Dem Grafen muß ich Abschied geben, und er soll nicht mehr in mein Haus kommen. Ich habe ihn zu mir rufen lassen, und er kömmt nicht. So will ich ihm denn auch durch ein Briefchen meine Gedanken erklären. He! (ruft.) den Schreibzeug.) (da der Bediente kömmt.)

Bed. Gnädige Frau! der Herr Graf Ottavio ist da.

Beatr. Er komme, er komme. (Er kömmt eben zu rechter Zeit.) Ich brauche den Schreibzeug nicht mehr. (Bed. ab.) Er soll kommen, aber zum letztenmal.

Ott. Meine gnädige Frau — —

Beatr. Graf, kommen sie nicht mehr in mein Haus.

Ott. Wie — —

Beatr. Ich will keine Vorwürfe mehr von ihrer ungestümmen Gemahlinn hören.

Ott. Die Nichtswürdige! ist sie vielleicht — —

Beatr. So ists, kommen sie nicht mehr zu mir.

Ott. Aber sagen sie mir — —

Beatr. Sie haben mich schon verstanden.

Ott. Ich beschwöre sie beym Himmel, hören sie mich an. (laut.)

Beatr. Was wollen sie denn sagen?

Ott. Ich will wissen, was Rosaura gesagt hat.

Beatr. Sie hat gesaget, ich wäre eine Lasterhafte, eine Nichtswürdige, eine Leichtfertige, die die Ehemänner andrer Frauen verführet, und den Frieden der Famillen stöhret.

Ott. Und sie haben sie so reden lassen? mit ihrem grimmigen Zorn? es scheint, daß sie die ganze Welt erschüttern wollen, und hernach lassen sie sich so mishandeln?

Beatr. Ach! ich weiß nichts zu sagen — — Sie hat mir die Rede auf solche Art gehemmet, daß ichs erst darnach bin gewahr worden, daß sie mir Vorwürfe gemacht hat.

Ott. Also hat sie sie nicht so ausdrücklich verunglimpfet?

Beatr. O das wäre erst schön! wenn sie sich so viel unterstanden hätte, so würde es ihr übel gegangen seyn.

Ott. Wer weiß es also, ob sie eben von ihnen hat reden wollen. Rosaura ist es sonst nicht gewohnet.

Beatr. Ja, ja, vertheidigen sie ihre Gemahlinn. Halten sie es nur mit ihr. Gehen sie zum Teufel! und kommen sie mir nicht mehr unter die Augen.

Ott. Ey nun! gnädige Frau — —

Beatr. Ich bin fest entschlossen. Unsre Freundschaft hat ein Ende.

Ott. Aber in was habe ich denn gefehlet?

Beatr. Die Nichtswürdige! bin ichs, die sie verführet? wer rufet sie denn? wer bittet, wer suchet sie?

Ott. Und wegen dieser Närrinn verstossen sie mich von sich?

Beatr. Ja, mein Herr! gehen sie nach Hause, und danken sie ihr dafür.

Ott. Ja, ich werde ihr danken. (bestürzt.)

Beatr. Werden sie ihr aber vom Herzen danken?

Ott. Ich werde ihr danken, ich werde ihr danken. (bestürzet.)

Beatr. Und wie?

Ott. Die Nichtswürdige soll es erfahren, und Zeit ihres Lebens daran denken.

Beatr. Ey ja! (höhnisch.)

Ott. Glauben sie es nicht?

Beatr. O! etwelche Liebkosungen werden alles wieder gut machen.

Ott. O! ihre Liebkosungen begehre ich schon seit etlichen Monaten nicht mehr. Ich werde ihr Prügel geben.

Beatr. Ja? damit sie hernach sagen kann, daß sie sie meinetwegen geschlagen haben?

Ott. Ich werde sie fortjagen.

Beatr.

Beatr. Noch schlimmer. Die ganze Welt wird alsdann wider mich seyn.

Ott. Aber, was habe ich denn zu thun?

Beatr. Mir nicht mehr vor das Gesicht zu kommen.

Ott Und würden sie so viel Muths haben?

Beatr. Ach Graf! meine Ehre forderts so.

Ott. Ach verwünschte Rosaura!

Beatr. Ihre eigene Schuld, sie haben sie haben woller.

Ott. Ich werde einen unmenschlichen Entschluß fassen.

Beatr. Nein, nein, entfernen sie sich von diesem Hause, und es wird alles gut werden. Entschlagen sie sich der Gesellschaften, und sie werden ihre werthe Gattinn wieder lieben.

Ott. Ach! sie bringen mich immer mehr auf. Wenn ich sie da hätte, so stieße ich ihr diesen Degen in die Brust — — Genug — — Der Himmel verhüte es. Ich bin außer mir selbst.

Beatr. Es wird so strenge nicht zugehen.

Ott. Sie treiben mich auf das äußerste.

Beatr. Sie werden schon nachlassen.

Ott. Der Himmel strafe mich! wenn ich nicht sie und mich räche. ab.

Beatr. Der Zorn des Grafen vermindert zum Theil den meinigen. Er begreifet mit einer edlen Empfindung die Unbillichkeit, die mir seine Gemahlinn angethan hat. Was er immer für eine Ahndung vornehmen wird, so wird er nicht sagen; daß ich sie ihm an die Hand gegeben habe. Aber ich werde meine

Fein-

Feindinn nicht anders, als mit Freuden gezüchtiget, und bestrafet sehen.

# Der dritte Aufzug.

## Erster Auftritt.

Zimmer, im Hause des Grafen.

Ottavio, hernach Brighella.

Ottavio.

Leichtfertige! Nichtswürdige! zu der Marquise Beatrice zu gehn, sie zu mißhandeln, mich verhaßt zu machen, mich dem Gelächter auszusetzen? es soll dir theuer zu stehen kommen! ich sollte deinetwegen von der Marquise verstossen seyn? deinetwegen meiner einzigen Gesellschaft beraubet seyn? deinetwegen schlecht gehalten und verachtet werden? Ach! meine Verzweiflung soll dich selbst treffen. Du willst dich von mir nicht absondern? du willst dich nicht entfernen? so sollst du es denn wider deinen Willen thun. Ja; du sollst es thun. Brighella!

Brigh. Gnädiger Herr!

Ott. Hat sie schon gespeiset?

Brigh. Wer? gnädiger Herr!

Ott. Die Rosaura?

Brigh. Ha! die gnädige Frau? Ja; sie hat ein paar Löffel Suppe gegessen. Sie hat einen Flügel von

der

der Taube geschnitten, und da sie kaum einen Bissen in den Mund geleget hat, ist ihr das Weinen angekommen, sie ist gleich aufgestanden und davon gegangen. (wischt sich die Zähren ab.)

Ott. (Weine sie nur! wie sie will.) Wo ist sie itzund?

Brigh. Sie wird in ihrem Zimmer seyn.

Ott. Ist ihr Vater da?

Brigh. Nein, gnädiger Herr.

Ott. Sage mir. Pflegt Rosaura nicht täglich nach der Tafel eine Limonade zu trinken?

Brigh. Ja, gnädiger Herr. Der Doctor hat ihrs verordnet.

Ott. Hast du für heute auch eine gemacht?

Brigh. Ja, gnädiger Herr! ich habe sie gemachet. Dort ist sie in dem Kühlkessel in einem Caraffinel eingekühlet.

Ott. Und warum bringst du sie ihr nicht?

Brigh. Es dünkt mir noch zu bald zu seyn.

Ott. Sie wird hernach sagen, daß die Dienstbothen auf sie nicht bedacht sind, und daß ich nicht will, daß sie bedienet werde. Sie giebt mir von allem Schuld, und nimmt von allem Ursache mich aufzubringen. Geschwind! bringe ihr die Limonade.

Brigh. Ich werde sie gleich bedienen. (Was für eine ungewöhnliche Sorgfältigkeit! er ist gewiß Willens Fried zu machen.) ab.

Ott. Du willst nicht fortgehen? du willst mich ewig peinigen? Treulose! du sollst darauf denken.

Brigh. (Mit einer Tasse, darauf das Caraf-

raffinel und ein Glas steht.) Nun werde ich ihr die Limonade bringen.

Ott. Warte. Gehe, und hole mir meine Tabatiere.

Brigh. Wo, gnädiger Herr?

Ott. Im Alkovenzimmer.

Brigh. Aber — — Was ists mit der Limonade?

Ott. Setze sie dahin; und hole mir die Tabatiere.

Brigh. Ich will sie vorher geschwind der gnädigen Frau bringen.

Ott. Eselskopf! ich will, daß du mich bedienest. Setze die Limonade hin, und gehe um die Tabatiere.

Brigh. Wie sie befehlen. (O wie toll sind die Leute in diesem Hause! o höllisches Haus!) (setzt die Tasse auf den Tisch, und ab.)

Ott. (Schaut hin und her, ob ihn niemand beobachtet.) Nun dieses ists, was dich auf ewig von mir absondern wird. (zieht ein Papier hervor.) Das ist meine Rache, und zugleich die Rache der Marquise. (nimmt den Deckel vom Caraffinel und schüttet das Pulver hinein.) Nachdem ich von dem verhaßten Bande werde loß seyn, werde ich die Marquise heyrathen, und dieses Pulver wird es gar bald auflösen; der Zucker, mit dem es vermischet ist, wird das Bittere unter der Süssigkeit verstecken. Es kömmt jemand, ich will keinen Verdacht geben. (Entfernet sich vom Tische, und läßt das Caraffinel offen.)

Brigh. Hier ist die Tabatiere zu Diensten. (giebt sie ihm.)

Ott. Nun bringe gleich der Gräfinn die Limonade.

de. (Nichtswürdige! morgen werde ich dich nicht mehr vor meinen Augen haben.) ab.

Brigh. Immer zornig, immer krumme Mäuler, immer Fluch und Zank. Schau! schau! das Caraffinel ist offen! es kanns sonst niemand aufgemacht haben, als der Herr. Er hat gewiß nicht davon gekostet. Es kömmt mir etwas trübe vor. O was mir nicht der Teufel in den Kopf bringt! aber er hat noch nie so sehr darauf gedrungen, daß ich ihr die Limonade bringen soll. Gestern Abends haben sie miteinander gezanket, er hat sie seitdem nicht mehr angeschaut — — Wollte er etwann — — Meinetwegen — — Was gehts mich an — — Ja, ja, mein Herr, es geht mich an. Ich mache die Limonade, und wenn hernach ein Unheil entstünde? Ich bin ganz verwirret. Was sollte ich mir einbilden? aber mit diesem Zweifel im Leibe kann ich das Leben meiner Frau, und meinen guten Namen nicht in Gefahr setzen. (Nimmt die Tasse, und will fortgehen.)

## Zweyter Auftritt.

### Corallina, und Voriger.

Cor. Weißt du, was ich dir zu sagen habe? daß ich nicht haben will, daß du mehr in das Haus der Marquise gehen sollest.

Brigh. Gut, gut; ich werde nicht hingehen. (will abgehen.)

Cor. (Hält ihn auf.) Wenn der Herr hingehet, soll er entweder einen andern Bedienten mit sich neh-

nehmen, oder wir gehen gar aus diesem Hause fort.

Brigh. Nun, ja sage ich dir. (begierig abzugehen.)

Cor. (Hält ihn auf.) Ich habe vernommen, daß eine schöne Kammerjungfer dort ist. Du Schelm! drum gehest du so gern hin.

Brigh. Ey! ich habe was anders im Kopfe. (ernsthaft.)

Cor. Wohin denn mit solcher Ungestümmigkeit?

Brigh. Siehst du denn nicht, daß ich der Frau die Limonade bringen muß?

Cor. Es ist noch zu bald. Es ist noch nicht die gewöhnliche Zeit.

Brigh. Was willst du denn von mir?

Cor. Wirst du heute Abends bey Zeiten ins Zimmer kommen?

Brigh. Ja, bey Zeiten — —

Cor. Höre!

Brigh. Laß mich die Limonade hineinbringen.

Cor. Gieb her, ich will sie hinein tragen.

Brigh. Nein, nein, meine Frau! ich will sie selbst bringen.

Cor. Meine Frau ist in ihrem Zimmer, so will ich sie ihr bringen.

Brigh. Sie mag in ihrem Zimmer oder sonst wo seyn, so will ich hingehen.

Cor. Du Esel!

Brigh. Heute Abends werden wir schon abrechnen.

Cor. Es soll immer nach seinem Kopfe gehen.

Brig. (Ich gebe dir gleich dieseLimonade zu sauffen.)

Cor. Ich werde dich schon zahlen.

Brigh. Aber denkst du nimmer an den Stuhl.

Cor. Verfluchter Hund!

Brigh. Wenn du dich nicht gescheider aufführen willst, so verstecke ich mich heute Nachts in mein Dachzimmerl. ab.

Cor. Ach, ich werde schon mit ihm gut umgehen müssen. Ich bin wol manchmal etwas hitzig, aber man darf nur Geduld haben, ich bin von Natur so. ab.

## Dritter Auftritt.

### Zimmer der Marquise.

### Beatrice, Lelio und Florindo.

Lel. Wolan, gnädige Frau! stillen sie ihren Zorn.

Flor. Sie thun sich wahrhaftig selbst unrecht.

Beatr. Es ist kein anders Mittel mehr, ich habe es so beschlossen.

Lel. Aber, was hat ihnen denn die Gräfinn Rosaura gesagt?

Bea. Tausend Grobheiten, eine ärger, als die andre.

Flor. Ach! was für eine Schuld hat denn hernach der Graf Ottavio?

Lel. Der arme Mann hat mir sein Herz entdecket, er ist von ihnen ganz eingenommen.

Flor. Er hat mich mit weinenden Augen gebetten, daß ich sie bereden mögte, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen.

Beatr. Ich will von der ungestümmen Rosaura

nicht gemißhandelt werden. Das grobe, unhöfliche, leichtfertige Weib!

Lel. Aber darf man denn nicht wissen, was sie ihnen gesagt hat?

Beatr. Sie hat mir so viel gesagt, als genug ist, einen solchen Entschluß zu fassen.

Flor. Es sagte mir aber der Graf Ottavio, daß sie die Worte der Rosaura erst so nachtheilig ausgeleget hätten, nachdem sie von ihnen abgegangen war. So könnten sie sich auch geirret haben.

Beatr. Sehen sie, daß der Graf mit ihr verstanden ist. Er sucht sie zu rechtfertigen.

Flor. Nein, nein; es ist nicht so. Er suchet nur sie zu besänftigen, und ist auf solche Mittel bedacht, die ihn von allen Verdrießlichkeiten befreyen werden, wenn sie ihre Würkung thun.

Beatr. Was will er denn thun? was will er denn thun?

Lel. Er will sie zu ihrem Vater schicken.

Beatr. Das ist wahrhaftig was sehr grosses. Ja, ja, sie kann hernach gewiß auf sein Thun nicht so genau Acht haben?

Flor. Aber wissen sie, daß sie nach Rom gehen werden.

Beatr. Nach Rom?

Lel. Ja; der Herr Pantalon wird zu Rom wohnen.

Beatr. Und Rosaura wird mit ihm gehen?

Lel. So sagen sie.

Beatr. Ich glaube es nicht.

Flor. Aber, gnädige Frau! ich sage ihnen, daß

es

es ihnen keine Ehre ist, daß sie eine solche Ahndung bezeugen.

Beatr. So sollte ichs denn leiden, daß man mich verunglimpfe?

Flor. Diese Verunglimpfungen sind nur eingebildete.

Beatr. Ich habe Grund zu glauben, daß sie auf mich gerichtet waren.

Lel. Sagen sie mir; wenn sich Rosaura erklärete, daß ihre Reden auf sie nicht wären gerichtet gewesen; wenn sie alles öffentlich widerruffete, was sie entweder aus Bosheit, oder unschuldiger Weise geredet hat, wären sie zufrieden.

Beatr. Ja; ich wäre zufrieden. Aber sie wirds nicht thun.

Lel. Sie wirds gewiß thun.

Flor. Wir sind Bürgen, daß sie es thun wird.

Beatr. Wie können sie sich verpfänden?

Flor. Ich weiß, was ich rede. Das meiste kömmt darauf an, daß man bald mache, bevor es noch unter die Leute kömmt. Wenn der Graf Ottavio heute Abends nicht zu ihnen kömmt, so wird die Gesellschaft sogleich dessen Ursache untersuchen.

Beatr. Wie sollte man es denn machen? wenn sich Rosaura nicht erkläret, so will ich ihren Gemahl nicht mehr im Hause haben.

Lel. Lassen wir die Gräfinn Rosaura herkommen?

Beatr. Nein.

Flor. Nein, das schicket sich nicht. Es wäre gar zu gezwungen und unnatürlich.

Lel. Was glauben sie denn also? (zum Flor.)

Flor. Erlauben sie mir, gnädige Frau! wie haben sie die Gräfinn verlassen?

Beatr. Ich habe ihr gar nichts merken lassen?

Flor. Nun gut. Rosaura weiß auch seither nicht, daß sie ihre Reden verstanden haben. Sie kann glauben, daß sie noch ihre Freundinn, oder doch gleichgültig wären. So wollte ich denn rathen, daß wir miteinander sie besuchen sollten.

Beatr. O das wäre — —

Flor. Lassen sie mich ausreden. Wir könnten sie miteinander besuchen, und unser Gespräch auf unser Vorhaben leiten; und also zuwege bringen, daß sie rede; und sich allerdings so erkläre, wie sie es verlangen.

Lel. Unvergleichlich! Es könnte nicht besser ausgedacht werden. Der Handel ist geschlichtet.

Flor. So bald dieses hernach geschehen ist, so gehen wir von dem Grafen wieder zu ihnen. Wer mitgehen will, der komme; wer nicht will, der bleibe zurück. Wir halten sodann unsere gewöhnliche Gesellschaft, und niemand soll mehr davon reden.

Beatr. Rosaura wird sich nicht bewegen lassen.

Lel. Wir werden sie schon bewegen.

Beatr. Wie können sie mir dafür gut stehn?

Lel. Wir haben ein Geheimniß.

Flor. Verlassen sie sich auf uns.

Lel. Nun machen sie diesem armen Grafen den Trost, da er sich den Kopf an die Wand stossen mögte.

Beatr. Der Arme!

Flor. Seyn sie nicht so grausam.

Beatr. Machen sie mich nicht lachend.

Lel. Nun, wohlan! gehen wir geschwind.

Flor. Fort! bevor der Eifer wieder erkaltet.

Lel. Gehen wir, stiften wir diesen Frieden.

Beatr. Wohlan! ich will ihrem Kopfe folgen. Wenn ich aber beschimpfet werde, so müssen sie mir beyde Rechenschaft geben. Ich gehe nur einige Befehle zu geben, sodann werde ich gleich wieder bey ihnen seyn. ab.

Lel. Wenn sich diese Leute entzweyen, so verliehren wir die schönste Gesellschaft unsers Landes.

Flor. Wenn uns jemand hörte, so würde man sagen; daß wir Kupler abgeben.

Lel. Das ist ein Handwerk nach der Mode. Man thut alles für gute Freunde.

Flor. Wie wird uns unsere Verrichtung von statten gehen?

Lel. Unvergleichlich! wir werden ihnen leere Worte vorsagen. Wir werden machen, daß sie tanzen, wie wir ihnen vorpfeifen; und hernach, wenn die Frauen einmal miteinander geredet haben, so wird alles gerichtet seyn; ob gleich die Gräfin nichts wiederrufet.

Flor. Und wir werden darüber lachen.

Lel. Und hernach wieder Canarienwein.

Flor. Und Schockolate. Beyde ab.

## Vierter Auftritt.

Ein anders Zimmer des Grafen mit einem Tische und Stühlen.

### Ottavio auf und abgehend, hernach Corallina.

Ott. Aber endlich muß es doch geschehen, daß sich die Menschheit beweget. Rosaura wird meinem Herzen ein beständiger Vorwurf seyn. Jedoch das Vergnügen, welches ich auf ehrliche Weise von dem Herzen der Beatrice hoffe, wird so vollkommen seyn, daß ich die Liebe und den Haß, so die Rosaura in mir erreget hat: ihren Namen, ihre Gestalt, ihre Thränen und die Grausamkeit selbst vergessen werde. (setzet sich nachsinnend nieder. Cor. kömmt.)

Cor. Gnädiger Herr!

Ott. Was willst du?

Cor. Die gnädige Frau — —

Ott. Was machet Rosaura?

Cor. Die gnädige Frau schicket mich — — (weinet.)

Ott. Warum weinest du? was ist dir? (bestürzet.)

Cor. Nein, gnädiger Herr! ich weine nicht. (trocknet die Augen ab.) Die gnädige Frau schicket mich her, und läßt bitten, Eure Gnaden möchten ihr erlauben herzukommen, und ihnen etwas zu sagen.

Ott. Sage ihr — — daß ich beschäftiget bin.

Cor. Sie hätte nur einige Worte zu sagen.

Ott. Weißt du, was sie mir sagen will?

Cor. Nein, gnädiger Herr; ich weiß es wahrhaftig nicht.

Ott. Ich werde schon auf den Abend mit ihr reden.

Cor. Gnädiger Herr! erzürnen sie sich nicht. Sie hat gesagt, daß, wenn sie itzt nicht mit ihnen spricht, sie nimmermehr mit ihnen sprechen wird.

Ott. (Ach Rosaura hat das Gift getrunken!)
(steht rasend auf.)

Cor. Nun, wenn sie nicht wollen, so wird sie nicht kommen. Warum erzürnen sie sich denn so heftig?

Ott. (Arme! Unglückselige!)

Cor. Soll ich ihr sagen, daß sie komme?

Ott. (Sollte ichs ihr abschlagen? sollte ich sie nicht anhören?)

Cor. Ja, oder nein?

Ott. (Aber wie wird es mein Herz vertragen, wenn ich sie sehen werde?)

Cor. (O ich werde ihr Ja sagen. Gute Nacht!) ab.

Ott. Ich will ihrer Ankunft ausweichen. Coral. — — sie ist fortgegangen, ohne mir etwas zu sagen? Geschwind! geschwind! ich will aus dem Hause gehen. Wo ist der Degen? wo ist der Huth? Brighella! ist niemand da? (unruhig.)

## Fünfter Auftritt.

### Rosaura, mit fröhlichem Gesichte, und Voriger.

Ros. Wenn sie etwas nöthig haben, so bin ich zu ihren Diensten, und niemand wird sie mit solcher Liebe bedienen, wie ihre Gemahlinn.

Ott. (O unverhofter Zufall!)

Ros. Mein Gemahl! fürchten sie nicht, daß ich sie in ihren Geschäften zu stöhren verlange. Ich habe ihnen nur einige Worte zu sagen, wenn sie mich anhören wollen. Lieber Graf! schlagen sie mirs nicht ab.

Ott. (Sie ist sehr frölich. Sie würde es nicht seyn, wenn sie das Gift getrunken hätte.)

Ros. Aber ich will es zugeben, daß ich ihnen verhaßt bin, daß ihnen meine Reden verdrüßlich sind; so können sie sich endlich doch eine kleine Gewalt anthun, um den Frieden zu erlangen.

Ott. Um den Frieden zu erlangen?

Ros. Ja; dieses ist die einzige Ursache, warum ich gekommen bin, mit ihnen zu sprechen. Ich habe ihre Entschliessungen ernstlich überleget, und bin bereitet ihnen Genüge zu thun.

Ott. Wollen sie mit ihrem Vater abreisen?

Ros. Ich will sie in Freyheit lassen. Erlauben sie, daß ich mich einen Augenblick nieder setze. (setzet sich.)

Ott. Ist ihnen etwann übel?

Ros. Nein; dem Himmel sey Dank!

Ott. Seit dem sie die Limonade trinken, dünkt mir, daß sie gesünder sind.

Ros.

Ros. Es ist wahr, sie bekommt mir wol.

Ott. Haben sie sie heute schon getrunken?

Ros. Noch nicht.

Ott. (Ich erhole mich wich wieder.)

Ros. Wolan! setzen sie sich, und hören sie mich an. Sie sollen zufrieden seyn.

Ott. Reden sie. Hier bin ich sie anzuhören. (setzet sich.)

Ros. Um das Gespräch nach der Ordnung anzufangen, muß ich sie erinnern, daß sie mich einsmals geliebet haben, und zwar zu einer Zeit, da ich nicht wußte, was die Liebe wäre — —

Ott. Ihre Unterredung wird sehr lange werden. Ich werde nicht Zeit haben, sie anzuhören.

Ros. Dieses wollte ich ihnen nur melden, um ihnen begreiflich zu machen, daß sie mich zu lieben gelehret haben.

Ott. Und was werden sie daraus schließen?

Ros. Daß, gleichwie ich angefangen habe sie mit einer gänzlichen Ergebung in ihren Willen zu lieben, daß ich also auch mit Vollziehung ihrer Befehle aufhören mögte sie zu sehen.

Ott. Aus diesem allen ist zu schließen, daß sie gesonnen sind mich zu verlassen, und mit ihrem Vater abzugehen. Ist es nicht wahr?

Ros. Sie haben es noch nicht errathen. Corallina!

Cor. (kömmt mit der Limonade.) Befehlen sie die Limonade?

Ros. Ja; laß sie hier, und gehe wieder fort.) Octav. verwirret sich.)

Cor. (Was ist das für ein abscheuliches Gesicht! Er schröcket mich.) ab.

Ott. Was ist dieses? (bestürzet.)

Ros. Dieses ist meine gewöhnliche Limonade.

Ott. Und warum wollen sie sie bey mir trinken? (verwirret.)

Ros. Vergeben sie mir. Ich habe noch nicht Zeit gehabt.

Ott. (Steht betreten auf.)

Ros. (Hält ihn beym Kleide.) Sehen sie mir zu.

Ott. Lassen sie mich.

Ros. Nein, Graf, hören sie mich an. Es wird sie gereuen, wenn sie mich nicht anhören.

Ott. Was werden sie mir sagen?

Ros. Setzen sie sich.

Ott. Hier bin ich. (setzet sich.)

Ros. Mein Graf! hier höret uns niemand; wir sind allein und können frey reden. Sie sind meiner satt; sie lieben die Marquise Beatrice. Unser Eheband verhindert sie, sie zu besitzen; mein Eifer peiniget sie in ihrer Gesellschaft. Ich bin bey ihr gewesen, und habe über sie geklaget, und diese ihre Schöne verstosset sie vielleicht meinetwegen von sich. Dieses sind die Gründe ihres Zornes, dieses sind die Verbrechen jener Unglückseligen, und dieses sind die Ursachen, welche mir den Tod drohen. Nun hier sehen sie ihn. Sie, mein Graf! haben ihn mir in diesem Geschirre zubereitet. Wenden sie ihre Augen nicht ab. Fliehen sie mein Antlitz nicht. Ich weiß, daß dieses ein Gift ist; ich weiß, daß sie es für mich bestimmet ha-

haben. Ich weigere mich nicht es auszutrinken, aber ich will es in ihrer Gegenwart thun.

Ott. Ey! wer saget ihnen solche Possen? glauben sie es nicht — — Es ist kein — — (Will das Caraffinel nehmen.)

Ros. Halten sie ein, lassen sie mich reden. Wissen sie sich schuldig, so tragen sie Mitleiden mit mir; sind sie aber unschuldig, so trösten sie mich. Ach! gehen wir wieder zu jenem unglückseligen Anfange zurück, dessen Erinnerung ihnen so grossen Verdruß erreget. Stellen sie sich vor, wie heftig sie mich geliebet haben. Erinnern sie sich, daß sie der erste und einzige Gegenstand meiner Liebe gewesen sind. Ach! gedenken sie einen Augenblick an die Zärtlichkeiten, die sie mir ein Jahr lang erwiesen haben. Ich war ihre Freude, ihr höchstes Gut, ihr einziger Trost. O Himmel! wann hat ihre Liebe angefangen abzunehmen? wann haben meine Augen, meine Gestalt, meine Reden angefangen ihnen zu misfallen? Bekennen sie es als ein Cavalier. Nur damals, da die Reizungen der Marquise Beatrice das Gift in ihr Herz eingeflößet haben. Was für ein Verbrechen habe ich begangen, welches ihren Zorn verdienet hätte? Habe ich jemals nachgelassen sie zu lieben, ihnen zu gehorsamen, mit ihnen Mitleiden zu tragen? ach! so machte mich denn eine neue Liebe ihren Augen verhaßt! und sie schmeicheln sich, daß sie mit meiner Nebenbuhlerinn glückselig seyn würden, nachdem das verhaßte Band aufgelöset würde, welches mich mit ihnen verknüpfet. Nein, sie betrügen sich. Andre werden mich rächen, und sie würden vielleicht noch wünschen jenes Herz gespaltet zu sehen.

sehen, welches sie itzt so heftig antreibet, sich von meinem Herzen zu trennen. Dieses sage ich ihnen nur um der Liebe willen, die ich annoch gegen sie hege; und nicht um sie zum Mitleiden gegen mich zu bewegen. Haßen sie mich nur, ermorden sie mich, ich verzeihe es ihnen; denn ich will lieber mit ihnen verbunden sterben, als von ihnen abgesondert leben. Es soll ihnen also Genüge geschehen. Beatrice soll zufrieden seyn. Bringen sie ihr die Zeitung von meinem Tode; Mein Graf! grausamer Gemahl! sehen sie, ich trinke — —

Ott. Ach nein! halten sie ein, meine Rosaura — — Ich bitte sie um Verzeihung — — Wehe mir — — Ich erkenne mein Verbrechen — — Ich begreife das Unrecht — — Gemahlinn! vergeben sie mir um des Himmels willen!

Ros. O Himmel! ist es wol wahr, daß sie von Herzen mit mir reden?

Ott. Ach! ich fühle eine rasende Wuth in meiner Brust, die mir das Herz zerreißet.

Ros. Ach! geben sie sich zufrieden.

Ott. Haßen sie mich; ich verdiene es nur allzuwol.

Ros. Nein, mein Geliebter. Ich werde sie mehr als jemals lieben.

Ott. Ich bin ein Grausamer, ich bin ein Treuloser!

Ros. Nein; sie sind mein liebster Gemahl!

Ott. Was für eine Strafe schicket sich für mein so abscheuliches Verbrechen?

Ros. Ich will ihnen die Strafe auflegen, die sie verdienen.

Ott.

Ott. Ja; ersinnen sie die allergrausamste.

Ros. Verlassen sie die Gesellschaft der Beatrice.

Ott. Sie gehe zum Teufel! die Verwünschte. Sie ist die Ursache von allem. Ja, ich erkenne es; sie ist die Ursache von allem.) Ich werde sie ewig verabscheuen, ich werde sie ewig hassen.

Ros. Es ist mir genug, wenn sie sie nicht mehr lieben.

Ott. Gehen wir von Montopoli weg.

Ros. Ja; dieses ist das beste Mittel sie nimmermehr zu sehen.

Ott. Warum verschlucket mich die Erde nicht? warum trift mich kein Donnerschlag?

Ros. O Himmel! überlassen sie sich der Verzweifelung nicht.

Ott. Ich schäme mich sie anzuschauen.

Ros. Lieben sie mich, so bin ich zufrieden.

Ott. O Himmel! wie haben sie das Gift entdecket?

Ros. Der arme Brighella faßte einen Verdacht, und erinnerte mirs. Verzeihen sie ihm, ich bitte sie darum.

Ott. Ja, Allerliebste! von ganzem Herzen. Geben sie mir die Hand.

Ros. Hier ist sie.

Ott. (Drücket ihre Hand mit beyden Händen an sich.) Verzeihen sie mir, verzeihen sie mir.

Ros. Lieben sie mich. (weint.)

## Sechster Auftritt.

### Pantalon, (Beyde in ihrer Stellung sehend) und Vorige.

Pant. Holla! was ist das? meine Tochter! Graf Ottavio! Rosaura! Herr Schwiegersohn! der Himmel segne sie! o Allerliebste! o wehe! ich sterbe vor Freude! (weint.)

Ros. Herr Vater, trösten sie sich. Mein Gemahl liebet mich.

Pant. Redest du im Ernste?

Ros. Er ist völlig mein.

Pant. O Allerliebster! (küßet den Grafen.) Was ist das? wie gieng es zu? hat er die Liebste verlassen? (zur Rosaura.)

Ros. (Ja, er ist ganz und gar mein.)

Ott. Ach Herr Pantalon! ich bin betretten. Es treffen allzuviel Dinge zusammen, um mich zu verwirren.

Ros. Ey! reden wir nicht von traurigen Dingen. Herr Vater, wollen sie, daß wir nach Rom gehen?

Pant. Wie? nach Rom? ohne deinen Gemahl?

Ros. O! er soll auch mitkommen. Nicht wahr, Herr Graf?

Ott. Ja, gehen wir hin, so bald es möglich ist.

Pant. O Himmel! alle miteinander. Vater, Tochter, Ehefrau, und Eheherr. O was für eine Gesellschaft! was für ein Umgang! nun werde ich um zehn Jahre jünger.

Sie

## Siebender Auftritt.

### Corallina, und Vorige.

Cor. Eure Gnaden! die Marquise Beatrice mit dem Herrn von Lelio, und Herrn von Florindo ist da.

Ott. Daß sie zum Teufel gehen.

Pant. So recht. Sie sollen zum Teufel gehen.

Ott. Aber nein, sage ihnen, daß sie kommen.

Pant. (So ists. Itzt gehts wieder vom neuen an.)

Ott. Rosaura, zweifeln sie nichts. Diese Zeit schickt sich zu einem festen Entschluße.

Ros. Ich verlasse mich auf ihre Tugend.

Cor. Sollen sie kommen?

Ott. Ja; ich habe dirs schon gesagt.

Ros. Trage die Limonade in mein Zimmer, und gieb acht, daß mirs niemand anrühret.

Cor. Zweifeln sie nicht daran. Es rühret niemand an, was ihnen gehöret. (zieht den Tisch zurück.)

Ott. (zur Ros.) (Warum lassen sie es nicht wegschütten?)

Ros. (Ich will es thun, ohne einen Verdacht zu geben.) zum Ottav.

Cor. (Die Limonade lasse ich itzt da, ich werde sie hernach holen. Sollte ich denn diesem Herrn die Antwort mit dem Glase in der Hand bringen?) ab.

Ott. Rosaura, gehen sie mit ihrem Vater beyseite.

Pant. (Laß ihn nicht allein bey ihr.)

Ros. Ich gehorsame ihnen. Gehen wir.

Pant. (Willst du denn gehen?)

Ros. Folgen sie mir, wenn sie mich lieb haben. (zum Pant.)

Pant. (O du arme Närrinn! du wirst es schon sehen.) ab, mit Rosaura.

Ott. Wenn die Leute zur äußersten Bosheit gelangen, so müssen sie entweder gar zu Grunde gehen, oder sie müssen wieder zurückkehren. Ich war schon an der Spitze des Verderbens; aber der Himmel hat mich erleuchtet, Rosaura hat mir geholfen, und ihre Tugend ist mir beygestanden.

## Achter Auftritt.

### Beatrice, Lelio, Florindo, und Voriger.

Lel. O mein Freund! sehen sie, ich komme zu ihnen.

Flor. Und ich komme auch mit einer schönen Gesellschaft.

Beatr. (Er schauet mich fast nicht an. Er fordert vielleicht, daß ich zum ersten reden sollte.)

Ott. Meine Freunde! ich bitte sie, gehen sie zur Gnade zu der Gräfinn. Ich habe der Marquise allein etwas zu sagen.

Lel. Vom Herzen gern. Pflegen sie ihrer Gelegenheit. ab.

Flor. Ja, ja, ohne Complimente. ab.

Beatr. Warten sie auf mich. (will den zweyen folgen.)

Ott. Ich bitte sie, meine gnädige Frau! hören sie mich an. Ich habe ihnen durch zwey Jahre aufgewartet. Sie haben mich durch eben diese Zeit ihrer Gna-

Gnade gewürdiget. Unsere Unterhaltungen waren erbar, und ihnen sowol als mir anständig. Was die Absichten anlanget, so untersuchen sie die ihrigen, ich werde es mit den meinigen auch thun.

Beatr. Was für ein Gespräch halten sie mir?

Ott. Gnädige Frau! der Ort und die Zeit verbinden mich mit ihnen kurz zu reden. Ich gehe nach Rom, und sie werden mich nimmermehr sehen.

Beatr. Warum fassen sie solchen Entschluß?

Ott. Um mich von ihnen abzusondern.

Beatr. Um sich von mir abzusondern? wer bin ich denn?

Ott. Sie sind eine Frau, die mir das Herz geraubet hat.

Beatr. Ein Teufel, der sie holen soll!

Ott. Zürnen sie nicht.

Beatr. Nichtswürdiger! unhöflicher Cavalier!

Ott. Schreyen sie nicht.

Beatr. Ja; sie sind ein grober Mensch.

Ott. Aber ich schwöre beym Himmel — —

Beatr. Was schwören? was wollen sie sagen? was wollen sie thun?

Ott. Ich will sagen — — Ich will thun — — Ey — — ich empfehle mich. (will zu poltern anfangen, und ab.)

Beatr. So verläßt man mich? so geht man mit mir um? Nichtswürdiger! Unhöflicher! so beschimpfet man eine meines gleichen? so weit haben mich jene gescheiden Jünglinge gebracht. Zu solchen Händeln haben sie mich aufgeopfert. Mich Elende! Ottavio fliehet mich, doch dieses ist das mindeste, der



Bayerische Staatsbibliothek München

Treulose verlachet und verhöhnet mich noch, und seine Gemahlinn wird über mich siegprangen, dieses niederträchtige, dieses pöbelhafte Weib wird über mich lachen. Wer weiß, ob sie mich nicht etwann hinter einer Thür beobachtet. O Himmel! der Schmerz unterdrücket mich, der Grimm überfällt mich, ich sterbe, ich kann nicht mehr. (fällt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

## Neunter Auftritt.

### Lelio, Florindo, und Vorige.

**Lel.** Die Sachen gehen sehr schlecht von statten.

**Flor.** Gehen wir zurück, um sie nach Hause zu führen.

**Lel.** Gnädige Frau!

**Flor.** O potz tausend! sie ist ohnmächtig.

**Lel.** Der Graf hat ihr gewiß einige Grobheiten angethan.

**Flor.** Haben sie nichts, damit man sie laben könnte?

**Lel.** Ich habe nichts dienliches. Ich trage nichts bey mir, als den Gorkzieher.

**Flor.** Wir wollen es dem Grafen und der Gräfinn erinnern.

**Lel.** Ja, gehen wir. Was ist dieses? (sieht die Limonade.)

**Flor.** Es sieht wie Wasser aus.

**Lel.** (riechet.) Es ist Limonade.

**Flor.** Spritzen sie ihr ins Gesicht. Indessen will ich jemanden holen. ab.

Lel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Lel. Auf! auf! gnädige Frau!

Beatr. (erholet sich.) O weh!

Lel. Was ists gewesen?

Beatr. Nichts. Gehen wir nach Hause.

Lel. Wollen sie Limonade? sie wird ihnen wol bekommen.

Beatr. Ja; geben sie her. Ich möchte vor Durst vergehen. (trinkt.)

Lel. Was ists denn gewesen?

Beatr. Nichts, sage ich ihnen. Zu Hause werden wir schon davon reden.

## Zehender Auftritt.

### Florindo, Ottavio, und Vorige.

Ott. Ist sie schon zu sich gekommen?

Lel. Ja.

Ott. Was haben sie ihr gegeben?

Lel. Sie hat ein wenig Limonade getrunken.

Ott. Was für eine Limonade?

Lel. Wir haben sie hier auf dem Tische gefunden.

Ott. O wehe! geschwind einen Doctor. (zum Florindo.)

Flor. Warum?

Ott. Die Marquise hat Gift genommen.

Beatr. Ich habe Gift genommen? (steht grimmig auf.)

Ott. Ja, geschwind, helfen sie ihr.

Lel. Wie ist denn das geschehn?

Ott. In diesem Glase war das Gift.

Beatr. Ach Lasterhafter! mir das Gift?

Flor. Geschwind einen Doctor. ab.

Ott. Es war nicht für sie bereitet.

Lel. Aber für wen denn?

Ott. Ach! weil der Himmel nicht will, daß mein Verbrechen verschwiegen bleibe; Ja, so will ichs sagen: das Gift war für meine arme Gemählinn bereitet. Sie, gnädige Frau, waren die Ursache, und der Himmel hat es für sie selbst bestimmet.

Beatr. Mich Elende! ich bin des Todes. Sie haben mich zum Schlachtopfer hergeführet. (zum Lelio.)

Lel. Wie habe denn ich diese Verwirrungen wissen können?

Ott. Ach, gnädige Frau Marquise! wir haben oft eine Unschuldige zum Weinen gebracht.

Beatr. Ach ja! der Himmel strafet mich mit Rechte.

## Eilfter Auftritt.

### Rosaura, Florindo, Pantalon, und die Vorigen.

Ott. Kömmt der Doctor?

Ros. Ich werde der Doctor seyn?

Beatr. Ach Rosaura! sie werden gerächet werden.

Ros. Nein, nein; sie werden nicht sterben. In diesem Glase war kein Gift. Ich bin nicht so unbehutsam gewesen, daß ichs aufbehalten hätte. Ich habe es weggeschüttet, ich habe dafür eine andre unschuldige eingefüllet, und mich gestellet, als wollte ich

mich

mich vergiften, um zu sehen, wie weit die Grausamkeit meines Gemahls kommen würde. Halten sie mich wegen dieses Betrugs für strafenswürdig? (zum Ott.)

Ott. Nein, Geliebte! ich lobe sie vielmehr darum, und danke dem Himmel vom Herzen dafür.

Pant. Sehen sie, meine Herren! so machen es geschickte Frauen, gescheide Gattinnen, artige, und kluge Weibsbilder.

Beatr. Ach Rosaura! ihnen bin ich mein Leben schuldig. Verzeihen sie mir, wenn sie meinetwegen Verdrießlichkeiten gelitten haben. Meine Freundschaft mit dem Grafen, ihrem Gemahle, ist allerdings erbar gewesen; allein ich begreife nun auf einmal, daß sie ihnen unerträglich, mir gefährlich, und der Welt bedenklich geworden ist. Leben sie wol auf ewig.

Lel. Wir wollen sie nach Hause bedienen.

Beatr. Nein, nein; ich will ihre Gesellschaft nicht mehr haben. Sie haben nur immer meinen Zorn wider die Rosaura gereizet. ab.

Ros. Eben dieses haben sie bey mir wider sie gethan.

Lel. Gehorsamer Diener, meine Herren!

Flor. Unterthäniger Knecht.

Ott. Ihr falschen Freunde! ihr Heuchler! ihr Betrüger!

Lel. (Geben wir uns nicht in die Gefahr mit einem viehischen Menschen.)

Flor. (Gehen wir, er ist außer sich.) beyde ab.

Ros. Ach! so erlauben sie mir, daß ich ihnen zur Bezeugung einer wahren und ehrerbietigen Freundschaft die Hand gebe, dadurch ich sie versichere, daß

ich

ich auf alles vergessen habe, und daß mir nicht der geringste Schatten eines Zorns oder Verdachts wider sie mehr übrig sey. Herr Vater! gehen wir bald nach Rom, und sie, geliebtester Gemahl! erhalten noch weiter ihre Liebe gegen mich, und tragen sie Mitleiden mit mir, daß ich so viel geweinet, ihrentwegen so viel ertragen, und gelitten habe. Trösten sie mich ins künftige, und ob ich gleich weder reizend, noch liebenswürdig bin, so lieben sie mich doch, weil ich die ihrige bin, und seyn sie versichert, daß keine Liebe einer Frau, so groß sie immer seyn mag, der Liebe einer Ehegattinn gleich seyn wird, indem alle andre lasterhaft, und also auch gar leicht betrügerisch ist; diese hingegen ist erbar, und unschuldig, und verursachet Ruhe, Trost und Frieden.

# E N D E.

❁ ❁ ❁

# LIBRI PHILOSOPHICI ET HISTORICI LATINI.

*Hueberi (Philip.)* Auſtria ex archivis Mellicenſibus illuſtrata Libri III. cum fig. fol. 1743. 2 Rthl. 16 ggr.

*Hanthaler (Chrys.)* Faſti Campililienſes. Tomus I. Fol. 1747. 8 Rthl.

– – ejusd. Tomus II. Fol. 1755. 6 Rthl. 16 ggr.

*Kœnig (Ant.)* Nob. de Cronnburg, Mars ſuper arma jacens à Germanis, Moſcis, Turcisque excitatus, per Hungariæ aliasque orbis eoi plagas triennio graſſatur: Id eſt Bellum ex ſancito fœdere Auguſtiſſ. Caroli VI. Rom. Imperatoris &c. & Sereniſſ. Annæ Joannæ totius Ruſſiæ Imperatricis contra præfulgidam portam Ottomannicam geſtum, carmine heroico decantatum 4. 1751. 10 ggr.

*Kropff (P. Martini)* Bibliotheca Mellicenſis ſeu Vitæ & Scripta inde a ſexcentis & eo amplius annis Benedictinorum Mellicenſium, 4. 1747. 2 Rthl. 8 ggr.

*Laertii (Diogenis)* de vitis, dogmatibus & apophthegmatibus clarorum Philoſophorum Libri X. græce & lat. II. Vol. 8 maj. 1759. 2 Rthl.

*Lamezan (Adriani)* Elementa Philoſophiæ veteris & novæ, 8. 1730. 4 ggr.

*Ludewig (Joa. Petri de)* Opuſcula miſcella 2. Tomi, fol. Halæ, 1720. 6 Rthl.

Novum Syſtema Politicum Gallice, ex Epiſtola Anglica, 4. 1742. 2 ggr.

Nucleus ſelectiſſimarum Epiſtolarum 8. 1746. 8 ggr.

*Pezii (Hieronymi)* Scriptores rerum Auſtriacarum veteres & genuini II. Tomi fol. 1743. 6 Rthl.

Scsiptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini, partim primum ex tenebris eruti, partim antehac quidem editi, cum ampl. Præfat. Matth. Belii, curâ J. G. Schwandtner, cum fig. III. Tomi, fol. 1747. 18 Rthl.

– – Tomus IVtus fol. ſub prælo.

Spi-

Spicilegium Observationum historico-geographicarum de Bosniæ Regno, 4. 1737. 16 ggr.

*Sylvii* (*Æn.*) Historia Gothorum, palmariæ gentis monumenta complectens, 4. 1730. 3 ggr.

Tabula Geographica specialis nova & exacta distincte exhibens Regnum Sclavoniæ cum Syrmii Ducatu. 1 Rthl.

Vienna gloriosa, seu Residentiæ Imperialis descriptio, 12. Viennæ, 3 ggr.

*Walchii* (*Jo. Georg.*) Parerga Academica ex historiarum & antiquitatum monumentis collecta, 8. 1721. 16 ggr.

*Ziegelbauer* (*Magnalii*) Epitome historica antiquissimi Monasterii Freroviensis, fol. 1740. 1 Rthl. 16 ggr.

— — Conspectus Rei Litterariæ Ord. S. Benedicti, ad perfectam historiæ Benedictinæ Cognitionem, fol. 1739. 1 Rthl. 8 ggr.

## AVTHORES CLASSICI.

*Jul. Cæsar*, mit deutschen Noten und Landcharten, 8. 1756. 20 ggr.

*Ciceronis* (*M. T.*) Epistolæ ad Familiares mit deutschen Noten, 8. 1755. 20 ggr.

— — Briefe, die er an gute Freunde abgeschickt, ganz deutsch mit lat. Notis, 8. 1756. 20 ggr.

— — Epistolæ Selectæ mit deutschen Noten, 12. 1752. 6 ggr.

— — Officia mit deutschen Noten 12. 1756. 8 ggr.

— — Orationes XIV. Selectæ mit deutschen Noten 12. 1745. 12 ggr.

* — — ausserlesene Reden mit lat. Noten, 12. 1756. 12 ggr.

* — — außerlesene Briefe mit Imitationen und lat. Noten, 12. 1756. 6 ggr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldoni, Carlo,

Die verliebte Ehefrau

Wien 1761

P.o.germ. 1256-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118382-7
VD18 14844362-001